Nr. 356. Zweites Morgenblatt. Neunundfünfzigſter Jahrgang. Donnerstag, 24. Dezember 1914.

Abonnementspreis:
Ein Vierteljahr in Frankfurt und Mainz b. d. Exped. ℳ 7.50, bei den Agent. ℳ 8.25, b. d. Postämtern in Deutschland (u. Schutzgeb.) ℳ 9.–, Aegypten Milliem. 759, Belgien Fr. 13.92, Bulgarien Fr. 20.65, Dänemark Kr. 10.76, Griechenland (d. d. Postamt in Triest) Kr. 14.02, Holland fl. 7.20, Italien Fr. 15.17, Luxemburg Fr. 13.05, Marokko (D. P.) Pes. 12.60, Norwegen Kr. 9.77, Oesterreich (Wien auch Wollzeile 11) Kr. 15.64, Portugal Milr. 6.384, Rumänien Lei 16.—, Russland Rbl. 4.60, Schweden Kr. 9.76, Schweiz Fr. 13.15, Serbien Fr. 14.89, Türkei (D. P.) Piaster (Silber) 85¾, Ungarn Kr. 13.45, im Weltpostverein, in New York 20 Broad Str. ℳ 18

Frankfurter Zeitung

und Handelsblatt.

(Frankfurter Handelszeitung.)
(Neue Frankfurter Zeitung.)
Stadt-Telephon: Amt Hansa 5940, 5941, 5942, 5943.
Begründet von Leopold Sonnemann.
Für Auswärts: Amt Fernzimmer 40, 41, 42, 43.

Preis der Anzeigen:
Colonelzeile 60 ₰, Abendbl. 75 ₰. Reklamen ℳ 2.–, Abendbl. ℳ 2.50. Familienanzeigen ℳ 1.–. Platz- u. Daten-Vorschriften ohne Verbindlichkeit. — Anzeigen nehmen an: Unsere Expedition in Frankfurt a. M., Gr. Eschenheimerstr. 33/37, Mainz: Schillerpl. 3, Berlin: Leipz. Platz 3, Dresden-A: Waisenhausstraße 25, München: Perusastr. 5, Offenbach: Biebererstr 34, Stuttgart: Poststraße 7, Zürich: Nordstraße 62. Uns. übrig. Agentur. u. d. Annonc.-Exped. Ferner in New York: 20 Broad Street.
Verlag u. Druck der Frankfurter Societäts-Druckerei (Gesellschaft m. beschr. Haftung).

Der Krieg.

Das franzöſiſche Schimpfmanifeſt.

Die Angſt hat die franzöſiſche Regierung um den Verſtand gebracht. Anders kommt man der von Miniſterpräſident Viviani in der Kammer verleſenen Erklärung nämlich nicht bei. Von der erſten bis zur letzten Silbe jagt eine Schimpfphraſe die andere, ſo nicht eitles Selbſtlob ſich dazwiſchen bläht. Wir haben ſelten einem grauſameren Harakiri beigewohnt, als es die franzöſiſche Regierung an ſich vollbringt. Man konnte eine ſtolze bedeutende Gebärde galliſchen Geiſtes erwarten, die den welthiſtoriſchen Augenblick ausgeſchöpft und den Feind mit dem großen Maßſtabe geſchehener und künftiger Ereigniſſe gemeſſen hätte, man durfte in jedem Falle auf eine glanzvolle oratoriſche Leiſtung zählen, die unſere Barbarenſprache ſchwach und farblos erſcheinen ließ. Statt deſſen pfeift und kreiſcht eine ſchmähende Stimme aus zahnloſem Munde und verrät uns den hoffnungsloſen Zuſammenbruch eines einſtmals glänzenden Gebildes. Wer dächte in dieſem Zuſammenhange nicht an die würdigen, kraftvollen und gradausſchauenden Worte, die der Reichskanzler der deutſchen Volksvertretung vortrug und die nach altem ritterlichen Brauch auch dem Feinde eine Verbeugung zollte.

Es wäre vergebliche Mühe, auf die einzelnen Dreiſtigkeiten und bodenloſen Verleumdungen einzugehen oder gar unterfangen zu wollen, noch einmal unſern klaren und ehrlichen Standpunkt in einer Replik einzuſetzen. Es iſt ſchon ſo häufig geſchehen und an Gelegenheiten fehlte es unſern Gegnern nicht, davon Kenntnis zu nehmen. Wie wäre übrigens eine Auseinanderſetzung mit einem blindwütenden Gegner möglich, der den gewaltigen uns aufgezwungenen Krieg um Gut und Blut ein „Syſtem der Morde und Kollektivplünderung“ heißt. Damit hat ſich die heutige Regierung Frankreichs auf einen Boden geſtellt, auf dem Verhandlungen für immer unmöglich gemacht werden und zugleich verwirkte ſie unwiderruflich jenes bei uns gewiß nicht aus unedlen Gefühlen entſpringende Mitgefühl für das franzöſiſche Volk. Wenn aus der Goſſe der Pariſer Zeitungen mit Unflätereien nach dem deutſchen Soldatenrock geworfen wird, kann man ſich wohl Gedanken über den Tiefſtand des franzöſiſchen Geiſtes machen, doch geht man leicht darüber zur Tagesordnung. Wenn aber die Regierung in den nämlichen heiſern Ton des niedrigſten Haſſes verfällt und damit die ſchon heulende Preſſemeute von neuem gegen uns peitſcht, liegt der Fall weſentlich anders. Eine Erklärung der Regierung iſt in jedem Falle ein hiſtoriſches Dokument und gilt als die Formel von Ereigniſſen einer umſchriebenen Zeitſpanne. Unter dem 22. Dezember 1914 wird künftig eine der kläglichſten Akte der Geſchichte gebucht werden. Denn die Zeit wird darüber richten, ob es ſich um einen Kampf gegen „die Barbarei des Despotismus“ handelte, unter dem Deutſchland und ſein Bundesgenoſſe gemeint ſind, oder nicht vielmehr um den mit lautern Mitteln gekämpften Verteidigungskampf Deutſchlands und Oeſterreich-Ungarns. Und an dieſem ehrenvollen Titel laſſen wir uns von keiner Seite rühren, am mindeſten von einer toll gewordenen Vereinigung Verblendeter und Nichtswürdiger, die ſich in ergaunerten Gewändern von Volks- und Landesvertretern aufſpielen.

Zu den Ungeheuerlichkeiten und Selbſtbelobigungen geſellt ſich in der Erklärung der Regierung freilich noch ein anderes Element: es iſt die zitternde Angſt vor der immer drohender nahenden Vergeltung. „Der Tag des endgültigen Sieges iſt noch nicht gekommen, bis dahin iſt noch eine ſchwere Aufgabe zu löſen. Sie kann uns noch lange in Anſpruch nehmen.“ So tönt es kleinlaut zwiſchen bombaſtiſchen Prahlereien heraus. Man könnte ſagen, daß die Verfaſſer der Erklärungen unvermutet auf einen Augenblick den eiſigen Hauch des Grauens vor dem Verhängnis verſpürten und ihnen der Ton der frechen Läſterer in der Kehle blieb. Sie müſſen es ja wiſſen, wie es in der Wirklichkeit um die franzöſiſche Sache ſteht und welch klaffende Diskrepanz zwiſchen ihrer Kriegswahrheit und Dichtung beſteht. Dem mißleiteten Volke, das man mit Lügen durch die Tage der Verzweiflung, der Not und des Elends ſchleppt, ſchenken wir auch heute unſer bedauerndes Mitleiden und gehen ſchweigend an mancher Roheit gegen die Unſeren hinweg. Umſo härter muß das Geſchick mit denen verfahren, die das Unheil anzettelten und den verbrecheriſchen Mut beſitzen, das Land dem Verderben zuzuführen.

Wir haben erſt kürzlich gewarnt, den Anteil Frankreichs an der Rieſenſchuld des Weltkrieges zu gering einzuſchätzen und uns von einer falſchgeſetzten Sympathie treiben zu laſſen. Wenn es noch eines Beweiſes bedurft hätte, uns den wahren Geiſt unſeres franzöſiſchen Gegners zu enthüllen, ſo erbrachten ihn die Erklärungen Vivianis vom 22. Dezember. Darauf gibt es nur eine harte und unbeugſame Antwort: Wir müſſen ſiegen, und wir werden ſiegen.

*

a Kopenhagen, 23. Dezbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Jede Diskuſſion über die von der franzöſiſchen Regierung vorgelegten Geſetzesvorſchläge in den Kammern wird bis Januar verſchoben werden. Der Juſtizminiſter legte dem Miniſterrat den Entwurf eines Geſetzes über das Verbot des Handels mit Angehörigen feindlicher Staaten vor. Der Finanzgeſetzvorſchlag der Regierung wird Donnerstag von den Kammern behandelt.

st Nürnberg, 23. Dezbr. (Priv.-Tel.) Wie die „Fränkiſche Tagespoſt“ erfährt, dient Dr. Weill nicht in der franzöſiſchen Front, ſondern betätigt ſich als Ueberſetzer bei der Regierung in Bordeaux. (Womit allerdings an der Tatſache, daß er Landesverräter geworden iſt, ſich nichts ändert. D. Red.)

Der holländiſche Poſtzwiſchenfall.

Eine intereſſante Feſtſtellung.

t Amſterdam, 23. Dezbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Der „Nieuwe Rotterdamſche Courant“ ſteht mit ſeiner peinlichen Auslegung des von der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlichten Falles der engliſchen Zenſur des in Holland aufgegebenen Briefes bis jetzt allein da. Die meiſten Blätter, die den Fall beſprechen, begnügen ſich damit, die „Frankfurter Zeitung“ und die „Kölniſche Zeitung“ zu zitieren. Mit erfreulicher Offenheit ſtellt das Amſterdamer „Handelsblad“ feſt, daß die auf der Rückſeite des Briefes angegebene Adreſſe des Abſenders Oranje-Naſſau Laan Nr. 47 die Adreſſe des vormaligen Miniſterpräſidenten Th. Heemskerk iſt. Das Blatt fügt hinzu, dieſer Umſtand trägt noch mehr dazu bei, dem Vermuten Raum zu geben, daß hier ein ungetreuer Beamter die Hand im Spiele hatte. Ein Brief von Herrn Heemskerk an die „Zeppelinwerke“, das war gerade etwas für eine Perſon, die im engliſchen Dienſte ſtand. Daß eine ſolche Perſon hier in Amſterdam tätig war, iſt bekannt und auch, daß ihrer Tätigkeit durch Verhaftung eine Ende gemacht worden iſt.

Der öſterreichiſch-ungariſche Tagesbericht.

Neue Kämpfe an der ganzen Front.

Wien, 23. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 23. Dezbr., mittags: Unſere Operationen in den Karpathen nehmen einen günſtigen Verlauf. Im Latorcza-Gebiet wurde ein ruſſiſcher Angriffsverſuch bei Volocz (Volovez) abgewieſen. Im oberen Ung-Tale machten unſere Truppen geſtern 300 Gefangene bei Fenyvosvölgy und drangen weiter vor. Auch nordöſtlich des Lupkower Paſſes in der Richtung gegen Lisko gewann unſer Angriff Raum. Das offizielle Communiqué des ruſſiſchen Generalſtabes vom 18. Dez. behauptet, daß uns an dieſer Front 3000 Gefangene und auch Geſchütze und Maſchinengewehre abgenommen wurden. Dieſe Angaben ſind erfunden. Unſere hier auftretende Kampfgruppe verlor an Toten, Verwundeten und Vermißten zuſammen zwei Offiziere und 305 Mann; nicht ein Geſchütz, nicht ein Maſchinengewehr fiel in die Hände des Feindes.

Die heftigen Kämpfe bei Krosno, Jaslo, Tuchow und am unteren Dunajec halten an. An dieſem Fluß erneuerten die Ruſſen auch in der vergangenen Nacht ihre vergeblichen verluſtreichen Angriffe. An der Nida ſteht vorerſt der Kampf. Nächſt der Mündung dieſes Fluſſes wurde eine Brücke des Feindes über die Weichſel in Brand geſchoſſen. Südlich Tomaszow wurde von unſeren Truppen ein Nachtangriff kaukaſiſcher Regimenter abgeſchlagen.

Die Kämpfe unſerer Verbündeten um den Rawka und den Bzuraabſchnitt dauern fort. An der ganzen Front iſt ſomit eine neue Schlacht im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalſtabs.
v. Höfer, Feldmarſchalleutnant.

Flieger über Warſchau.

△ **London**, 23. Dezbr. (Priv.-Tel., indir., Ctr. Frkft.) Der „Daily Telegraf“ meldet aus Warſchau: Hier beginnt man ſo langſam einzuſehen, was der Krieg in der Luft bedeutet. Es werden überaus eifrig Aufklärungsflüge unternommen, ſodaß beinahe keine Stunde des Tages vorübergeht, in der man nicht das Sauſen des Motors in der Luft hört. Wenn eine „Taube“ oberhalb der Stadt erſcheint, dann ſucht jeder Bewohner von Warſchau ein ſicheres Verſteck auf. Die hölliſchen Maſchinen der deutſchen Flieger haben bereits viel Unheil angerichtet. Nahe bei der Wohnung des amerikaniſchen Konſuls wurden vier Bürger durch einen Bombenwurf getötet. Bei den erſten Angriffen auf die Stadt wählten die Flieger den Bahnhof als ihr Ziel, doch jetzt werfen ſie auch Bomben in die dichteſt bevölkerten Teile der Stadt, wobei immer mehr Bürger getötet werden. Vor kurzem kamen hier ruſſiſche Flugmaſchinen an, und dieſe ſchweben nun ebenfalls über der Stadt, um die angreifenden Flugmaſchinen zu vertreiben.

Die Situation in Aegypten.

o Mailand, 23. Dezbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Nach Meldungen aus Kairo wurde in der erſten Sitzung des Miniſterrats beſchloſſen, das Amt des Großkadis, des Hauptes der religiöſen Gerichte, abzuſchaffen, um ſo ein weiteres Band mit Konſtantinopel zu löſen.

Der Feldzug gegen Serbien.

Eine amtliche Darſtellung.

Wien, 23. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des k. k. Korr.-Bur. Amtlich wird bekannt gegeben: Die nach dem ſiegreichen Vorgehen in Serbien erfolgte Zurücknahme unſerer Kräfte hat verſchiedene, teilweiſe ganz unbegründete Gerüchte entſtehen laſſen. Es ſoll daher hiermit auf Grund jener Erhebungen, die ohne Verzug auf allerhöchſten Befehl von einer hohen militäriſchen Vertrauensperſon an Ort und Stelle gepflogen worden ſind, Aufklärung gegeben werden. Nach den erkämpften Erfolgen hat das Oberkommando der Balkanſtreitkräfte die Erreichung des idealen Zieles aller Kriegführung, die völlige Niederwerfung des Gegners, ins Auge gefaßt, dabei aber den zu überwindenden Schwierigkeiten nicht genügend Rechnung getragen. Infolge der Ungunſt der Witterung waren die ohnehin durch unwirtliches Terrain führenden Nachſchublinien in einen ſolchen Zuſtand geraten, daß es unmöglich wurde, der Armee die notwendige Verpflegung und Munition zuzuführen. Da gleichzeitig der Feind neue Kräfte geſammelt hatte und zum Angriff überging, mußte die Offenſive abgebrochen werden. Es war ein Gebot der Klugheit, die Armee nicht unter den ungünſtigen Verhältniſſen zum entſcheidenden Kampfe zu ſtellen. Unſere in Serbien eingedrungenen Streitkräfte ſind, den widrigen Verhältniſſen nachgebend, zurückgegangen; ſie ſind aber nicht geſchlagen. Sie ſehen ungebrochenen Mutes neuen Kämpfen entgegen. Wer unſere braven Truppen nach dem beſchwerlichen Rückzuge geſehen hat, der mußte erkennen, welch hoher Wert ihnen innewohnt. Daß wir bei dieſem Rückzug empfindliche Verluſte an Mann und Material hatten, war unvermeidlich. Hierbei ſei feſtgeſtellt, daß die über das Maß unſerer Verluſte verbreiteten Nachrichten über die Tatſachen weit hinausgehen. Seit einer Reihe von Tagen ſtehen die von allerbeſtem Geiſte beſeelten Truppen in guten Unterkünften. Sie werden mit allem Erforderlichen verſehen und harren ihrer Verwendung. Bisher kam es an der Grenze nur zu unbedeutenden Plänkeleien zwiſchen Patrouillen. Seine Majeſtät geruhte, den Oberkommandanten auf ſeine aus Geſundheitsrückſichten geſtellte Bitte von dem Kommando zu entheben und an ſeine Stelle Seine Kaiſerliche und Königliche Hoheit den General der Kavallerie Erzherzog Eugen zu ernennen. Die Nachricht, daß Höchſtderſelbe das ſo wichtige Kommando der Balkanſtreitkräfte übernimmt, wird in der Armee, in welcher der Erzherzog höchſtes Vertrauen und begeiſterte Verehrung genießt, mit dankbarem Jubel aufgenommen werden.

Die italieniſche Neutralität.

o Mailand, 23. Dezbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Die „Stampa“, die Giolitti naheſteht, wendet ſich in einem Leitartikel unter dem Titel „Setzen wir uns nicht herab“, gegen die Kriegshetzer, welche Italien in die Lage brächten, daß es die Entente bitten müßte, neben ihr ſtreiten zu dürfen. dürfen.

Das Schickſal der deutſchen Miſſionen in Natal.

Hermannsburg in Hannover, 23. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der in Natal tätige Direktor der Hermannsburger Miſſionsgeſellſchaft, Egmont Harms, iſt mit wenigſtens ſechs anderen Miſſionaren ſeit Anfang November als Kriegsgefangener in das Konzentrationslager nach Pieter Maritzburg gebracht worden. Die Miſſionsſtationen ſind verwaiſt, die Gemeinden hätten in dieſer unruhigen Zeit ihre Führer beſonders nötig.

Die Mode an der Jahreswende.

Noch ſind die Schaufenſter in den Läden auf feldgrau geſtimmt und vielfach breiten ſich wollene Strickwaren und Militärpelze, wo ſonſt Hutputz und Kleiderpracht für Damen prangten. So hat man während geraumer Zeit jede Moderegung zu unterdrücken verſucht. Doch nun ſchafft dieſe ſich langſam, doch mit ſelbſtbewußtem Auftreten wieder an die Oberfläche.

Die Erwartungen, die das Publikum im Allgemeinen auf die frei von ausländiſchen Einflüſſen geſchaffene Mode ſetzt, ſind recht gering. Umſo freudiger werden im nächſten Frühjahr die neuen Erzeugniſſe heimiſchen Gewerbefleißes und die Produkte eigener Schöpferkraft in der Mode-Induſtrie und in der Kunſt der Nadel begrüßt werden. Aus allen Vorbeſprechungen, Beratungen und Meinungsaustauſchen zwiſchen den heimiſchen Modeſchöpfern werden mancherlei Ideen hervorgehen, die entwicklungsfähig ſind. Denn die Mode iſt nicht, wie vielfach angenommen wird, ein Produkt Einzelner. Es werden viele Hilfskräfte der Induſtrie nötig und ſie alle müſſen in die Schneider- und Putzwerkſtätten Anregungen bringen, damit dort neue Mode-Typen erſtehen. Dann kommt die Reihe an das Publikum, unter dem vielerlei Neuen das Rechte zu wählen und dadurch zu beſtimmen, was getragen wird. In geſellſchaftlichen Mittelpunkten großen Stils mag ſich der Erfolg entſcheiden und von dort in breitere Schichten der Bevölkerung dringen. Hoffen wir, daß es eine glückliche Siegesfeier wird, in deren Mitte unſere Mode ihren erſten Sieg erringt. Dann erſt, dann kann die rechte Sorgloſigkeit und Unternehmungsluſt gewonnen werden, die zum Gedeihen einer wechſelnden Mode notwendig iſt. Noch laſtet es zu ſchwer auf den Gemütern und der Flug der Modephantaſie konnte nur ein beſchränkter ſein. Deshalb hatten Viele angenommen, die deutſche Mode wolle nur eine einfache Kleidung für den Mittelſtand ſchaffen. Doch war es vielmehr der Zeitgeiſt, aus dem der Hang zur Einfachheit hervorging. In dieſer Einfachheit, die in Kürze die Extravaganz und Frivolität der Mode von letzter Saiſon ablöſte, iſt die Gewähr für die Anpaſſungsfähigkeit der neuen Mode enthalten. Eine Luxusmode, die Eleganz und Schönheit der Damen feiert, mag ſich zur Zeit wieder ihren Weg bahnen und aus ihr wird ſich unſchwer, wie das auch bisher geſchah, die Allgemeinkleidung für die große Maſſe bilden. Bei Kriegsausbruch ſtellten ſich die perſönlichen und finanziellen Kräfte in den Dienſt der Notleidenden, doch ſcheint es als ob die Damen nicht abgeneigt ſeien, etwaigen Modelockungen wieder Auge und Ohr zu leihen. Es meldet ſich die lange entbehrte Luſt zur Abwechslung und die Freude am Putz. Noch ſahen wir kein völlig anderes Modebild entſtehen und doch machen ſich bei diskreten Anklängen an das Vorherige langſame Uebergänge bemerkbar, die eine gemäßigte Form und gediegene Eleganz anſtreben. Das Mantelkleid iſt eine der Neuerungen, die auf Grund bisheriger Formen entſtanden iſt: Ein Kleidungsſtück, anſcheinend aus Bolero und Rock oder Taille und Rock beſtehend, und doch ein Ganzes. Der Taillenteil mit langen engen Aermeln bleibt dabei ziemlich glatt und anſchließend und geht in einer Knopfreihe hoch bis zum Halſe empor, wo ſich rückwärts ein abſtehender Kragen oder ein runder Pelzſtreifen anſchließt. Oder das Taillenſtück erſcheint als geſchloſſener, vorn über Faltengürtel ausgerundeter Teil, dem ſogar ein Schößchen rückwärts eigen ſein kann. Der Schoßanſatz des weitfaltigen unteren Mantelteiles vollzieht ſich durch eingekrauſte Reihen, von einer Stoffſchärpe loſe verhüllt oder durch breiten Gürtel markiert. Dieſer wird häufig in eine Hüftenpaſſe übergehen, an die ſich der faltig bis zum Rockrand reichende Schoßteil anfügt. Mancherlei Variationen beweiſen die Mannigfaltigkeit dieſer Mode-Idee. So arbeitet man das Mantelkleid auch mit aufgelegtem Bolero, das ſeine breiten Revers über Weſte mit hohem Kragen und geſticktem Gürtel aufklappt. Wieder eine andere Form verteilt reichliche Falten an der Rückſeite, wo ein angeſchnittener Halbgürtel ſie zuſammenfaßt und die Front bleibt glatt, nur mit aufgeſetzten abgerundeten Taſchen verſehen. Als Material dient vornehmlich dunkler Velvet deutſchen Fabrikates und auch geköpertes Tuch mit reichlichem Treſſenbeſatz oder Pelzverbrämung. Halblange Jacken gehören ebenfalls zu dem Modernen. Obſchon ſie im Oberteil ziemlich eng geſchnitten ſind, nimmt der angeſetzte Schoß viel Weite auf, das Ganze wird mit Pelz verbrämt und dazu noch mit Huſarenſchnüren verſehen. Hierfür eignet ſich am beſten ſamtartiger Wollſtoff, aus dem auch der Rock, mit Falten an breiter glatter Hüftenpaſſe, beſteht. Als einfaches Koſtüm iſt eine halblange Jacke mit Gürtel aufgenommen, die bis zu dieſem mit Kugelknöpfen ſchließt und dann ihre Schöße trennt. Die Knopfreihe wird dann am Rocke fortgeſetzt, der mit zwei Blenden endet. Marengo Wollſtoff mit Lederbeſatz eignet ſich ſpeziell dafür. Eleganter iſt die Jacke mit ſeitlich zipfeligem Glockenſchoß und glatt geknöpftem Oberteil über ſchmaler Fantaſieweſte, dazu ein hoher Offizierskragen und Manſchetten aus Pelz. Der zugehörige ziemlich lange Rock beſitzt Falten an beiden Seiten und iſt, wie das Jackett, aus glattem Tuch hergeſtellt. Schwarz, ſehr dunkle Braun und Blau, maulwurfgrau und feldgrau bleiben die bevorzugten Farben für Jackenkoſtüme und Mantelkleider. Als Modepelze für Mäntel und Beſatz von Jacketts gelten Breitſchwanz, Skunks, Fuchs, Opoſſum, auch Biber und Krimmer, die man den Uniformen als neue Moden abgeſehen hat.

Der militäriſche Einfluß iſt in der Mode unverkennbar. Schon ſtellt man Jacketts ganz im Schnitt öſterreichiſcher Waffenröcke her, wobei doppelſeitig Taſchen mit zackigen Klappen aufgeſetzt ſind und der Uniformgürtel nicht fehlt. Auch den ungariſchen Uniformen entlehnt man manche typiſche Note. Beſonders machen ſich die militäriſchen Kopfbedeckungen unſrer Verbündeten, doch auch der feindlichen Serben und Ruſſen, in der Hutmode geltend und der Erfolg unſrer Unterſeeboote gab ſofort Anregung zu einer neuen Hutform, die ungemein kleidſam ſein kann, wenn ſie ein wenig ſchief auf ein lockig friſiertes Köpfchen gedrückt wird. Damit iſt die Hutmode aus ihrer Reſerve herausgetreten und bringt, nach Monaten der flachen Anordnungen ihrer Garnituren, wieder flott anſteigende Federgeſtecke, auch glitzernde ſchwarze Flitter-Verzierungen als Schleifen und Flügel.

Doch nach dieſer Abſchweifung zu militäriſchen Behauptungen zurück zur Toilette. Feldgrau ſpielt bei dieſer eine erſte Rolle, wobei das Lila an den Uniformen der Feldgeiſtlichen in kleidſamer Weiſe als Beſatz von Kragen, Manſchetten und Gürteln auftritt. Auch ſchwarz-weiß, eine ſtets beliebte Modeverbindung, kommt wieder auf und zeigt ſich als hochgeſtellter abſtehender Kragen mit paſſenden Manſchetten und an Gürteln, dazu rote Handſtickerei. Als Ueberjäckchen bei weißen Bluſen kommen ſeidene offene Zuavenjäckchen auf, die ſich durch ſchwarz-weiß-geſtreiften Randbeſatz, ebenſo geſtreifte hoch- und abſtehende Kragen ſowie Manſchetten an Halbärmel auszeichnen. Bluſen ſollen ſich von der Kimonoform befreien und ihre Aermel wieder in althergebrachter Weiſe einſetzen. Dieſe Neuerung tritt umſo auffälliger zu Tage, wenn die Aermel abweichend von Stoff und Farbe gehalten ſind. Aermel dürfen einfarbig ſein, wenn eine geknöpfte Taille, die ihre Fortſetzung in einer Faltentunik findet, kariert iſt und nur der untere engere Rock und der Gürtel den einfarbigen Aermeln entſpricht. Bei leichteren Toiletten eleganterer Art gibt ſich der Aermel ſchwarz auf weißem Seidenmuſſelin, wenn Taille und Tunik mit ſchwarzen Samtbändern ſtreifenweiſe beſetzt ſind. Zu farbig ſeidenen Toiletten wird der Aermel aus geſticktem Tüll oder Batiſt ſein, paſſend zur geknöpften Weſte mit rückwärts hochgeſtelltem Kragen. Der Gürtel iſt ein wichtiger Beſtandteil der Mode-Toiletten geworden und er nimmt oftmals Breiten an, die ihn einer Hüftenpaſſe gleich bringen. Außer Stoffgürteln als kreuzweiſe Fortſetzung der Bluſentaillen, ſieht man jetzt häufiger breite, weich in Falten umgelegte Ledergürtel und dann als Einfluß des Kunſtgewerbes, breite buntgeſtickte Plaketten als Gürtelabſchluß an der Front. Wie bekannt zeigt der Rock längſt ſchon das Beſtreben ſich nach unten zu erweitern. Selbſt dann wenn ein Doppelrock vorgeſehen iſt, nimmt der untere Falten zu beiden Seiten auf. Zu dieſer Neuerung bekennen ſich nun faſt alle Modeſchneider und ſie iſt die weſentlichſte Veränderung in der Silhouette einer Modedame an der Jahreswende.

C. W.

Kleines Feuilleton.

s [Ein Dokument des Menſchen Hindenburg.] Aus Stettin ſchreibt man uns: Ein hieſiger Invalide, Strutz, der Hindenburg als ſeinen ehemaligen Kompanieführer zu ſeiner Ernennung zum Generalfeldmarſchall beglückwünſcht hat, erhielt von dieſem eine eigenhändig geſchriebene Karte folgenden Inhalts:

„Vielen Dank für Ihren Brief, den ich leider nur kurz beantworten kann, weil meine Zeit ſehr beanſprucht iſt. Ich freue mich, daß Sie ſich Ihres Zugführers von Königgrätz noch erinnern und gedenke ſelbſt oft und gern an dieſe ſchöne Zeit zurück. Möchte es Ihnen an Ihrem Lebensabend gut ergehen! Dies iſt der Wunſch Ihres getreuen, umſtehend abgebildeten Regimentskameraden.“

Zugleich traf eine ebenfalls eigenhändig geſchriebene Poſtanweiſung ein mit dem Vermerk: „Bitte für dieſe Summe ein Glas auf das Wohl unſeres allergnädigſten Kaiſers und Königs und unſeres lieben alten Regiments zu trinken. Mit kameradſchaftlichem Gruß. v. Hindenburg.“

= **[Franzöſiſche Kriegsmärſche und Kriegslieder.]** In einem Rückblick auf die Geſchichte der franzöſiſchen Militärmuſik bemerkt der „Gaulois“, daß es wohl kein Land der Erde gebe, in dem die Kriegsmärſche und Kriegslieder in ſo ferne Jahrhunderte zurückreichen, wie in Frankreich. Er ſieht dabei von dem ab, was ſich an Märſchen und Liedern aus den Tagen der Karolinger und der Kreuzzüge erhalten hat und nur einen muſikgeſchichtlichen Wert beſitzt, und beſchränkt ſich auf diejenigen Weiſen, die, aus früher Zeit ſtammend, noch heute im franzöſiſchen Heer geſpielt und geſungen werden. Der älteſte franzöſiſche Kriegsmarſch iſt nach dem „Gaulois“ der „Marſch des Robert Bruce“, des ſchottiſchen Thronprätendenten, der am 24. Juni 1314 den König Eduard II. von England in der Schlacht bei Bannockburn beſiegte und als König von Schottland den ſchottiſchen Thron beſtieg. Der Marſch, der damals von den ſchottiſchen Truppen angeſtimmt wurde, iſt bald nachher auf einem, hiſtoriſch nicht mehr nachweisbaren Wege nach Frankreich gekommen und in ſämtlichen Kriegen geſpielt worden, die von Philipp V., dem „Langen“, bis zu König Ludwig XIII. geführt wurden. Für die Franzoſen hat der Marſch noch eine beſondere Weihe dadurch erhalten, daß die Jungfrau von Orleans im Jahre 1429 unter ſeinen Klängen in die eroberte Feſtung Orleans einzog. Lange Jahre war er ziemlich vergeſſen, bis er in der letzten Zeit, als ſich in Frankreich auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens eine Erneuerung des geſchichtlichen Sinnes bemerkbar machte, aus den Archiven wieder hervorgeſucht wurde; auch in dem gegenwärtigen Kriege hat der alte Marſch die franzöſiſchen und die mit ihnen verbündeten engliſchen Truppen wiederholt zum Kampfe gegen die Deutſchen angefeuert. — Nicht ganz ſo weit wie die Soldatenmärſche gehen die franzöſiſchen Soldatenlieder zurück. Das älteſte Lied „Auprès de ma Blonde“ läßt ſich nur bis zum Jahre 1600 zurückverfolgen, iſt aber ſeitdem nicht mehr verſchwunden, ſondern von den Truppen immer wieder geſungen worden. Im dreißigjährigen Kriege, wie im ſpaniſchen Erbfolgekriege, in den napoleoniſchen Kriegen, wie in den Kolonialkriegen unſerer Tage wurde ſtets die alte einfache Weiſe angeſtimmt, und als General Gallieni, der jetzige Generalgouverneur von Paris, nach der Unterwerfung der Madegaſſen und der Eroberung der Inſel Madagaskar im Jahre 1895 ſeinen feierlichen Einzug in die Hauptſtadt Tananarivo hielt, verlangte er ausdrücklich, daß dieſes Lied bei ſeinem Einzuge von den Soldaten geſungen werden ſolle. Faſt ebenſo alt iſt das Lied „vom hübſchen Tambour“ mit dem ſtets wiederholten Kehrreim „Ran tan plan tirelire“, der den Klang der Trommeln und Pfeifen nachahmen ſoll. Auch dieſes Lied findet ſich in den Beſchreibungen aller Schlachten erwähnt, die

Die Operationen in Polen in engliſcher Darſtellung.

△ London, 23. Dezbr. (Priv.-Tel., indir. Ctr. Frkft.) Die „Times" ſagt in einem Leitartikel über die Vorgänge in Polen folgendes: Ein neuer Faktor iſt weiter ſüdlich von Warſchau in die Erſcheinung getreten. Hier fand ein neues und augenſcheinlich ſtarkes Vorgehen der Deutſchen von Wielun an der ſchleſiſchen Grenze längs einer beträchtlichen Linie ſüdlich von Lodz ſtatt. Dieſe neue deutſche Streitmacht hat nun die wichtige Stadt Petrikow erreicht und genommen, die noch am 13. in den Händen der Ruſſen war, als unſer Korreſpondent die Lage beſchrieb. Unſer Korreſpondent in Petersburg ſagte in ſeiner heutigen wichtigen Depeſche, daß die Ruſſen in dieſer Gegend bis nach Opoczno zurückgegangen ſeien, und ſeine Feſtſtellung wird beſtätigt durch offizielle ruſſiſche Mitteilungen, die von Kämpfen an dieſem Platze Meldung machen. Die Deutſchen ſagen, daß ſie weiter ſüdlich den Nidafluß erreicht hätten, aber wir glauben, daß die Ruſſen immer noch die Stadt Kielce in ihrem Beſitz haben.

Gehen wir weiter nach Galizien, ſo finden wir die Ruſſen auf einer Linie mit dem Dunajezfluß. Sie bieten erfolgreichen Widerſtand gegen das furchtbare und plötzliche Vorgehen der öſterreichiſch-deutſchen Streitkräfte über die Karpathen. Aber es ſcheint genügend klar, daß in Südpolen die Ruſſen in einer nennenswerten Nähe von Krakau ſich befinden. Wir müſſen alle Meinungen über dieſe Operationen frei zu Tage treten laſſen. Die Deutſchen haben es verſucht, durch eine großzügige Operation den rechten und den linken ruſſiſchen Flügel zu umgehen und auch das ruſſiſche Zentrum zu treffen. Es mißglückte ihnen in Nordpolen, weil ſie dort nicht genügend ſtark waren, und es iſt ihnen noch nicht in den nördlichen Abhängen der Karpathen gelungen, wo die Ruſſen kräftig Widerſtand leiſten. Sie können nicht die ſehr verſtärkte ruſſiſche Linie gegenüber Warſchau durchbrechen, aber durch eine gänzlich neue Bewegung, die durch neue Truppen ausgeführt worden iſt, ſahen ſich die Ruſſen gezwungen, von einem ſüdlicheren Punkte zurückzugehen. Es iſt bemerkenswert, daß unſer Petersburger Korreſpondent ſagt, dieſes Zurückgehen ſei in guter Ordnung erfolgt. Es hat deshalb den Zweck, die ruſſiſche Linie zu ſtärken, die in gefährlicher Weiſe ſüdlich von Lodz vorwärts gebuchtet erſcheint. Die Ruſſen ſind nun in einer verhältnismäßig geraden Linie, die von Oſtpreußen bis zu den Karpathen läuft und an dem rechten Ufer der Weichſel haben ſie bei Dobrzin den deutſchen Uebergang verhindert.

Der ruſſiſche Generalſtab teilte am 18. Dezember mit, daß er gezwungen war, die Stellungen an gewiſſen Teilen der Armee zu verändern. Die Erklärung dieſer Feſtſtellung iſt nun vorhanden. Der allgemeine Eindruck, den dieſe Bewegung hervorgerufen, iſt der, daß die Deutſchen und Oeſterreicher die Ruſſen ſtark in Polen ſüdlich der Weichſel bedrohen. Es iſt aber bis jetzt noch kein Beweis dafür da, daß ſie in ihren Abſichten Erfolg haben werden. Wenn ſie auch die Ruſſen gezwungen haben, rückwärts zu gehen, ſo iſt doch wieder die Behauptung der Ruſſen, daß ſie mit der Rückwärtsbewegung ihre Stellungen verbeſſert haben, gerechtfertigt. Es iſt immerhin beruhigend, daß die ruſſiſche Linie nicht durchbrochen worden iſt. Wenn es den Deutſchen gelingen ſollte, die ruſſiſche Linie bei Opoczo oder an einer anderen Stelle zu durchbrechen, ſo würde die Lage der ruſſiſchen Armee in Galizien, wo ſie von 70,000 Feinden in den Karpathen bedroht werde, recht kritiſch werden. Wir ſehen aber keinen Grund, daß die ruſſiſche Linie durchbrochen werden ſollte, und wir glauben nach den bis jetzt vorliegenden Informationen, daß die deutſche Offenſive aufgehalten wird. Für die nächſten Tage wird Polen der wichtigſte Kriegsſchauplatz ſein und dem dortigen Kampf wird man mit beſorgter Spannung entgegenſehen. Von ſeinem Reſultat hängt außerordentlich der weitere Verlauf des Krieges ab, aber dieſe intenſive Tätigkeit der Deutſchen im Oſten verſchafft unſeren weſtlichen Verbündeten eine neue günſtige Gelegenheit.

Leichenbegängnis eines deutſchen Offiziers in Budapeſt.

Budapeſt, 23. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Das geſtrige Leichenbegängnis des infolge einer in Galizien erlittenen Verwundung im hieſigen Kriegsſpital verſtorbenen Leutnants Paul Götz von einem preußiſchen Infanterie-Regiment geſtaltete ſich zu einer erhebenden Kundgebung der treuen Waffenbrüderſchaft zwiſchen den deutſchen und öſterreichiſch-ungariſchen Kriegern. Dem Leichenbegängnis wohnten der Stadtkommandant Feldmarſchalleutnant Sorſich und Militärkommandant Generalmajor Seibka bei. Jeder Truppenkörper der Garniſon hatte eine Offiziersdeputation entſandt. Ferner erſchienen der deutſche Generalkonſul Graf Fürſtenberg-Stammheim mit dem Perſonal des Konſulats und Magiſtratsrat Vita in Vertretung der Stadt Budapeſt. Zahlreiche Kränze ſchmückten den Sarg, darunter einer mit der Aufſchrift: Dem tapferen Kameraden die k. und k. Armee". Dem Trauerzug voran ritten Polizeibeamte in Galauniform. Ein kriegsmäßiger Infanteriezug bildete die Ehreneskorte.

Der britiſche Militarismus zur See.

London, 23. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Morningpoſt" meldet aus Waſhington vom 21. Dezember: Die „Waſhington Poſt" ſetzt ihren Angriff auf den britiſchen Militarismus zur See fort und ſchreibt bezugnehmend auf Aeußerungen Lord Churchills: Großbritannien geht auf das Ziel abſoluter Seeherrſchaft los. Der Militarismus zu Lande iſt etwas Haſſenswertes, das bekämpft und vernichtet werden muß, und wenn alle Nationen Europas dazu helfen müſſen; aber Militarismus zur See iſt etwas Bewundernswertes, ſolange es ein britiſcher Militarismus iſt. Das iſt die britiſche Auffaſſung, welche die Welt annehmen ſoll! Die „Waſhington Poſt" fragt, wie ſich die Vereinigten Staaten angeſichts der britiſchen Flotte ſicher fühlen können. Die britiſche Flotte ſei für Amerika eine größere Bedrohung als die deutſche Armee. Die britiſche Flotte könne den Panamakanal und die amerikaniſche Küſte bedrohen, die deutſche Armee könne dies nicht, da ſie nicht transportiert werden könne. Die Vereinigten Staaten würden ſich nie unter die britiſche Oberherrſchaft beugen. Ein britiſcher Angriff und eine britiſche Einmiſchung in den amerikaniſchen Handel ſeien geradeſo unerträglich, als es ein deutſcher Angriff und eine deutſche Einmiſchung ſein würden. Wir haben, ſo ſchließt das Blatt, einen britiſchen Angriff gehabt, während die deutſchen Einmiſchungen imaginär ſind. Wenn England über Deutſchland triumphieren und verſuchen ſollte, eine Oberherrſchaft zur See unter Mißachtung der Rechte und Intereſſen Amerikas aufzurichten, würde die amerikaniſche Nation wieder mit England Krieg führen.

*

London, 23. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Admiral Sir George Callaghan iſt zum Oberbefehlshaber als Nachfolger Sir Richard Poores ernannt worden.

London, 23. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die Blätter melden aus Buenos-Aires, daß die Bemannung des britiſchen Schiffes „Drummuir", das von dem deutſchen Kreuzer „Leipzig" verſenkt wurde, von dem deutſchen Dampfer „Seydlitz" in Port Sanantonio Eſto gelandet wurde.

London, 23. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die von den Engländern bei den Falklands-Inſeln aufgebrachten deutſchen Kohlendampfer waren die Dampfer der Hapaglinie „Baden" und „Santa Iſabell".

Der Schiffsverkehr nach Nordengland.

London, 23. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Aus dem Haag wird halbamtlich über das Gerücht mitgeteilt, binnen wenigen Tagen werde jeder Verkehr der neutralen Schiffahrt nach den Häfen Nordenglands aufhören, daß in den maßgebenden Kreiſen davon nichts bekannt ſei.

London, 23. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Lloydmeldung iſt der norwegiſche Dampfer „Boſton" in der Nordſee auf eine Mine geſtoßen und geſunken.

Vliſſingen — Folkeſtone.

Amſterdam, 23. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) „Nieuws van den Dag" meldet aus Vliſſingen: Der Paſſagierverkehr auf den Tagesbooten von Vliſſingen nach Folkeſtone nimmt einen ſolchen Umfang an, daß Reiſende mit Fahrkarten 1. Klaſſe zwei Tage, ſolche 2. Klaſſe vier Tage warten müſſen, bis ſie Platz finden.

Eine neue Entlarvung des „Matin."

b Bern, 23. Dezbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Die Blätter veröffentlichen eine Mitteilung der deutſchen Geſandtſchaft, über die vom „Matin" publizierten deutſchen Briefmarken mit Aufdruck „Schweiz" 25 Centimes, worin nachgewieſen wird, daß der „Matin" dieſen Aufdruck nach dem Modell der in Belgien gebrauchten deutſchen Briefmarken ſelbſt anfertigen ließ. Dem „Matin" iſt aber bei ſeiner Fälſchung ein kleines Unglück paſſiert. Die Worte „Belgien 25 Centimes" ſind auf den erwähnten deutſchen, in Belgien benutzten Briefmarken ganz und gar mit gotiſchen Buchſtaben gedruckt, dagegen finden ſich auf den gefälſchten des „Matin" gotiſche und lateiniſche durcheinander. Allein auch ohne dies hieße es die Schweiz geradezu beleidigen, wenn man annehmen wollte, daß im ganzen Lande auch nur ein vernünftiger Menſch auf einen ſo plumpen Schwindel hereinfallen würde."

In der Tat wurde dieſer „Enthüllung" in offiziellen Kreiſen gar keine Aufmerkſamkeit geſchenkt und die ganze Preſſe, auch in der franzöſiſchen Schweiz, buchte ſie als Myſtifikation. Bei der bisherigen Haltung des „Matin", gegenüber der Schweiz ſteht es ihm ſchlecht an, ſich jetzt als Retter des Landes aufzuſpielen. (In der Nummer vom 20. Dezember ſchreibt der „Matin" unter dem Titel „Auf friſcher Tat", daß ſich eine große Zahl welſcher und deutſcher Schweizer auf der Redaktion eingefunden hätten, um ſich von der Fälſchung durch einen perſönlichen Augenſchein zu überzeugen. „Die Entrüſtung dieſer reizenden Leute kannte keine Grenzen. Sie verſprachen uns, heimzuberichten, daß ſie ſelbſt die Richtigkeit und die Wichtigkeit der vom „Matin" aufgedeckten Tatſache prüfen konnten." Die genaſeführten Schweizer werden ſich nachträglich das mit dem Heimberichte wieder überlegen. Für dieſe neueſte Infamie des „Matin" haben wir keinen genügend tiefen Titel der Verachtung mehr zur Verfügung. Wir ſchweigen. D. Red.)

Rußlands Blick nach Narvik.

Ein Wort zum Malmöer Dreikönigstag.

Rußland befindet ſich, nicht nur militäriſch und ſozial, ſondern auch wirtſchaftlich, wie man zugeben muß, in einer wenig beneidenswerten Lage. Erſt der Eintritt der Türkei in den Weltkrieg und die ihm bereits vorgehende, durch Englands Brutalität gegen die Türkei herausgeforderte Sperrung der Dardanellen hat dieſe kritiſche Situation heraufbeſchworen: Rußland war damit von ſeinen beiden wichtigſten Zugängen zum Weltmeer völlig abgeſchnitten, denn der Oſtſee-Ausgang wurde durch die deutſche Flotte, der Weg übers Schwarze Meer durch die Türkei geſperrt. Es blieb von Rußlands Häfen, die unmittelbar mit dem Weltmeer in Verbindung ſtehen, nur Archangelsk am Weißen Meer übrig, das denn auch nach erfolgter Dardanellenſperre einen nie zuvor geahnten Warenverkehr zu bewältigen hatte. Aber ſchon Ende November begann dieſer Hafen zuzufrieren, und wenn auch ein von Kanada verſchriebener großer Eisbrecher in Verbindung mit der ſehr milden Witterung des Dezember die Fahrſtraße noch etwas länger aufzuhalten geſtattete, ſo war doch von vornherein klar, daß die Zufahrt nach Archangelsk, zumal bei der flaſchenhalsförmigen Einſchnürung des Weißen Meeres im nördlichen Teil, der noch etwa 300 Kilometer nördlich von Archangelsk liegt, bereits vor Jahresabſchluß geſperrt ſein werde. Da das rieſige Zarenreich, deſſen Ausfuhr ſich 1913 auf 1591 Millionen Rubel, deſſen Einfuhr ſich im ſelben Jahr auf 1316 Millionen Rubel belief, ſonſt nur noch einen mit dem Weltmeer verbundenen und ans Bahnnetz angeſchloſſenen Hafen beſitzt, Wladiwoſtok, der inzwiſchen auch zugefroren ſein dürfte und deſſen Entfernung vom europäiſchen Rußland viel zu groß iſt, ſo iſt allerdings Rußland in einer geradezu tötlichen Verlegenheit. Nur drei ſeiner europäiſchen Nachbarländer ſtehen vorläufig noch nicht im Kriege mit Rußland, nämlich Rumänien, Schweden und Norwegen. Ueber Rumänien und Bulgarien läßt ſich zwar, ebenſo wie über Finland-Schweden, ein Perſonenverkehr mit den verbündeten und neutralen Ländern des Auslands aufrechterhalten, aber von einer irgendwie nennenswerten Güter-Ein- und Ausfuhr kann auf dieſen Wegen niemals die Rede ſein. Rumänien produziert in der Hauptſache dieſelben Dinge wie Rußland, insbeſondere Getreide und Petroleum, und da es ohnehin ſchwere Sorgen hat, wie es den eigenen Landeserzeugniſſen Abſatz verſchaffen ſoll, iſt es wenig geneigt, den wirtſchaftlichen Wünſchen ſeines großen Nachbars entgegenzukommen. Nach Schweden und Norwegen hingegen führt von Rußland, bezw. Finland keine zuſammenhängende Eiſenbahnlinie; um die für Aus- und Einfuhr allein in Betracht kommenden ſüdſkandinaviſchen Häfen zu erreichen, hätte man alſo außer der unnatürlich langen und entſprechend teuren Eiſenbahnreiſe auch noch koſtſpielige Umladungen in Rechnung ziehen müſſen. So lange zwiſchen den weſtfinniſchen Häfen, den einzigen ruſſiſchen, die in der Oſtſee unbeeinflußt von den deutſchen Kriegsſchiffen blieben, und den ſchwediſchen ein Schiffsverkehr aufrechterhalten blieb, konnte ſich doch wenigſtens ein Teil dieſes Verkehrs auf dem billigen Waſſerwege abſpielen. Seitdem die finniſchen Häfen vereiſt ſind, iſt auch dieſe Ausfuhrmöglichkeit verſperrt, und es bleibt nun in der Tat nur die durch ganz Finland und Schweden verlaufende Bahnlinie übrig, die obendrein an der ſchwediſchen Grenze unterbrochen iſt und zur Beförderung über den Grenzfluß Torne-Elf einer beſchwerlichen und koſtſpieligen Umladung benötigt. Eine Aenderung dieſer außergewöhnlich ſchlimmen Lage iſt für Rußland, wenn nicht vorher Friede geſchloſſen wird, erſt im Mai 1915 zu erwarten, ſobald dann der Hafen Archangelsk wieder benutzbar wird.

Deutſchlands Wirtſchaftsleben iſt zwar durch Englands neue, „umgekehrte Kontinentalſperre" auch geſchädigt, aber ſeine wunderbare Elaſtizität hat ſich über jedes Erwarten ſchnell in die neuen Verhältniſſe hineingefunden. Es kann mit zahlreichen neutralen und verbündeten Ländern auf dem Landwege und auf Flüſſen einen bedeutenden Handel treiben, und die hier und da fühlbaren Schwierigkeiten ſind nicht im entfernteſten an Ernſt und Gefährlichkeit mit denen des Zarenreichs zu vergleichen. Rußlands Lage iſt aber auch militäriſch verhängnisvoll, da es einen einigermaßen ausreichenden und vollwertigen Erſatz für ſeine anfangs in ungeheuren Mengen verſchwendete Munition und ſeine rieſigen Verluſte an Geſchützen und Maſchinengewehren aus eigener Kraft niemals zu beſchaffen vermag. England würde dem teuren Bundesgenoſſen mit ſolchen einträglichen Lieferungen gern aushelfen, lieber als mit einer energiſchen Flottenaktion, bei der ſchwerlich ein „Geſchäft" zu machen iſt; aber wie ſollen die engliſchen Lieferungen nach Rußland gebracht werden?

In ſeiner Zwangslage hat das Zarenreich zwei Möglichkeiten erwogen, wie es Abhilfe ſchaffen und ſich einen „Notausgang" öffnen kann. Der eine der Vorſchläge mutet phantaſtiſch an, doch wird, wenn man den vorliegenden Nachrichten trauen darf, an der Verwirklichung gearbeitet. Rußland beſitzt nämlich am nördlichen Eismeer einen Hafen, deſſen Eisverhältniſſe ungleich beſſer ſind als die von Archangelsk. Dieſer Hafen, Jekaterinskij Port oder Katarinenhafen an der Murmanküſte liegt zwar nördlicher als Archangelsk, befindet ſich aber noch derart im Wirkungsbereich des Golfſtroms, daß er von Vereiſung erheblich weniger ſpürt. Er wäre daher in der jetzigen Lage für Rußland von unſchätzbarem Wert, aber er iſt nicht ans Eiſenbahnnetz des Landes angeſchloſſen, und die nächſte vorhandene Bahnſtation, Rovaniemi in Lappland, iſt volle 230 Kilometer entfernt! Es wurde nun gemeldet, daß Rußland, unter Heranziehung zahlreicher deutſcher Kriegsgefangener(!), mit größter Beſchleunigung die Anſchlußbahn von Rovaniemi nach Katarinenhafen bauen laſſe. Dieſe Nachricht klingt in mehr als einer Hinſicht unglaubhaft oder naiv. Denn eine 230 Kilometer lange Bahn baut man nicht in wenigen Monaten vollſtändig neu, noch dazu in einer äußerſt ſchwach beſiedelten, ärmlichen Gegend und im lappiſchen Klima. Dazu gehören auch im günſtigſten Fall Jahre, ſelbſt wenn man keine Vollbahn bauen will, ſondern nur eine einfache und natürlich entſprechend wenig leiſtungsfähige Feldbahn, ſo wäre doch wohl keinesfalls daran zu denken, daß die Bahn im Winter Lapplands früher als im Frühling fertiggeſtellt wird, das heißt zu einer Zeit, wo mit der Eisſchmelze der Hafen von Archangelsk wieder frei und die Bahn Rovaniemi—Katarinenhafen demgemäß ſchon wieder zwecklos iſt.

Mit einem ſolchen Ausweg wäre alſo der ruſſiſchen Regierung in ihrer gegenwärtigen Bedrängnis keinesfalls gedient. Wenn ſie es vermeiden will, den Krieg aus Mangel an Munition und Geſchützen — von anderen Dingen ganz zu ſchweigen — abbrechen zu müſſen, ſo bedarf ſie unter allen Umſtänden einer ſofort benutzbaren, vom Feinde nicht zu ſperrenden Zufuhrſtraße. Es gibt aber, nachdem Bulgarien es nachdrücklich abgelehnt hat, von Dedeagatſch aus den Ruſſen durch ſein Land hindurch Kriegsmaterial zugehen zu laſſen, nur noch einen einzigen Weg, der eine ſofortige Benutzung geſtattet. Es iſt die durch Norwegen und Schweden verlaufende Ofotenbahn, die nördlichſte Eiſenbahn der Erde, die im norwegiſchen, ſtets eisfreien Hafen Narwik beginnt und über die ſchwediſchen Erzbezirke von Gellivare und Kiruna zur ſchwediſchen Stadt Boden verläuft, wo ſie Anſchluß an die bis Haparanda reichende Bahnlinie findet. Gegenüber von Haparanda fängt dann in Tornea das finniſch-ruſſiſche Bahnnetz an. Bis auf die Unterbrechung zwiſchen Haparanda und Tornea beſitzt man alſo in der Ofotenbahn einen verhältnismäßig guten, auch im jetzigen Winter benutzbaren Zugang von Rußland zu dem völlig eisfreien Hafen Narvik. Aber — dieſe prächtige Linie führt durch die beiden ſkandinaviſchen, d. h. neutralen Königreiche, die ohne Verletzung ihrer Neutralität die Beförderung von Kriegsmaterial für eines der kriegführenden Länder niemals geſtatten können. An ſolchen völkerrechtlichen Bedenken aber ſtößt ſich natürlich weder Rußland noch England, und beide haben daher Anfang Dezember an Norwegen und Schweden in aller Form das Erſuchen gerichtet, den Hafen Narvik und die Ofotenbahn für die Kriegstransporte nach Rußland freizugeben. Rußland hat ſich außerdem bereit erklärt, den unmittelbaren Eiſenbahnanſchluß zwiſchen finniſchen und ſchwediſchen Bahnen ſchnellſtens herzuſtellen. Wären die ſkandinaviſchen Länder auf dieſes Erſuchen eingegangen, ſo hätte Rußland mit einem Schlage eine zwar lange, aber vollwertige und leiſtungsfähige Eiſenbahnverbindung zu einem dauernd eisfreien Hafen erhalten. Schweden und Norwegen aber haben mit aller Beſtimmtheit das Anſinnen abgelehnt, zumal da Schweden aus militäriſchen Gründen und im Hinblick auf Rußlands immer deutlicher zu Tage tretenden Abſichten auf die nördlichen Gebiete Skandinaviens auf den Anſchluß zwiſchen den ſkandinaviſchen und finniſchen Bahnen von jeher verzichtet hat. — Die ganze Frage iſt indeſſen von ſo einſchneidender Wichtigkeit für Rußlands fernere Kriegsbereitſchaft und Widerſtandsfähigkeit, daß es die Ablehnung Schwedens noch keinesfalls als letztes Wort betrachtet. Außerdem wird England, der berufene „Schützer der Intereſſen der kleinen Staaten", ohne weiteres bereit ſein, jeder von Rußland auf Schweden und Norwegen ausgeübten Preſſion zuzuſtimmen, da es gleichfalls weiß, was für Rußland von dieſer Frage abhängt. Und nicht nur für Rußland, ſondern für den ganzen Ausgang des Feldzuges, der verloren iſt, wenn es nicht gelingt, die entgleiſte „ruſſiſche Dampfwalze" aufs neue in Bewegung zu ſetzen. Man darf rundweg vermuten, daß Rußland unter Umſtänden unbedenklich verſuchen würde, mit Gewalt ſeinen Willen durchzudrücken, wenn es einigermaßen hoffen darf, ſein Ziel mit einer Brüskierung und Vergewaltigung Schwedens und Norwegens zu erreichen. Das wiſſen natürlich die ſkandinaviſchen Länder ſehr gut, und man geht ſicher nicht fehl in der Annahme, daß auf dem Dreikönigstag in Malmö in den Beratungen der drei Herrſcher die Narvik-Frage einen breiten Raum eingenommen hat; ja, man gewinnt faſt den Eindruck, als ſei neben der engliſchen Vergewaltigung der ſkandinaviſchen Schiffahrt der ruſſiſche Druck in der Angelegenheit der Ofotenbahn der Hauptanlaß der ſo überraſchend einberufenen Beſprechung geweſen!

Es iſt gar nicht ausgeſchloſſen, daß ſich aus dem ſo überaus gewichtigen und in ſeiner Bedeutung zumeiſt ſtark unterſchätzten Problem noch ein recht ernſter Konflikt ergibt, denn was nutzen dem Zarenreich ſeine ungeheuerſten Menſchenreſerven, wenn zu ſeinem ohnehin verderblichen Mangel an Offizieren und Unteroffizieren ſich noch die Unmöglichkeit geſellt, ſeine Munition und ſeinen hart mitgenommenen Geſchützpark zu ergänzen? Rußland ſteht, mindeſtens militäriſch, in der Folge aber vielleicht auch politiſch, am Anfang vom Ende, wenn es ihm nicht gelingt, in der Narvik-Frage ſeinen Willen mit Güte oder Gewalt durchzuſetzen. Und zwar ſchnellſtens. Dieſe Empfindung wird man auch in Schweden haben, und ebenſo in Norwegen. Aber Schweden und Norwegen wiſſen, daß die Ueberlaſſung von Narvik und der Ofotenbahn an die ruſſiſchen Bedürfniſſe während der Kriegszeit mit der Folgerichtigkeit eines Naturgeſetzes die dauernde Feſtſetzung Rußlands an der norwegiſchen Küſte zur Folge haben würde, nach der Rußland ſeit Jahren immer unverhüllter ſeine Fangarme ausſtreckt. Mit dem nördlichen Norwegen müßte dann auch notwendig das nördliche Schweden, einſchließlich ſeiner reichen Erzbezirke, ruſſiſch werden, um die Verbindung mit den eisfreien Häfen dauernd zu ſichern. Kommt es dazu, ſo iſt die Zeit abzuſehen, wo Rußland ſeine ſchwere Hand auf die ganze ſkandinaviſche Halbinſel legen wird."

Die bayeriſchen Gemeindewahlen.

W München, im Dezbr. Die bayeriſchen Gemeindewahlen ſind noch nicht allenthalben zu Ende geführt, aber das Bild, das ſich bisher ergibt, kann durch die noch ausſtehenden Reſultate kaum weſentlich beeinträchtigt werden. Die Gemeindewahlen dieſes Jahres vollenden mit dem Erſatz des letzten Drittels der gemeindlichen Körperſchaften die Wirkungen des Proporzes, und es zeigt ſich, daß die Entwicklung auf der Grundlage des neuen Gemeindewahlrechts den Verlauf genommen hat, der vorauszuſehen war. Der Liberalismus muß ſein Eintreten für das gerechtere Wahlſyſtem, wie er übrigens vorausgeſehen hatte, teuer bezahlen, denn es koſtet ihn, vor allem in den Gemeindeverwaltungen der größeren Städte, ſeine ehemalige Vormachtſtellung. Noch im Jahre 1905 hatten die Liberalen im Münchner Rathaus von 60 Sitzen 35 inne, das Zentrum 16, die Sozialdemokraten 9. Schritt für Schritt haben ſich in den letzten neun Jahren die Machtverhältniſſe zu Ungunſten der Liberalen und zum Vorteil der Sozialdemokratie verſchoben, ſo daß heute die Sozialdemokraten mit 22 Vertretern die ſtärkſte Fraktion geworden ſind und den Anſpruch auf das Amt des erſten Vorſitzenden im Gemeindekollegium erworben haben, während die Liberalen mit 18 Mandaten, nur noch über ein einziges mehr als das Zentrum verfügen. Ein faſt noch bedeutenderer Rückgang des liberalen, bei entſprechender Stärkung des ſozialdemokratiſchen Einfluſſes iſt in Nürnberg zu beobachten. Doch hätte ſich der Prozeß dieſes Niederganges wenigſtens in München aufhalten laſſen, wenn der Liberalismus den Weg zur Geſchloſſenheit, der ihn bei den politiſchen Wahlen der letzten Jahre aus der größten Not herausführte, wiedergefunden haben würde. Aber die Eiferſucht und Begehrlichkeit gewiſſer altliberaler Kreiſe konnte es nicht über ſich gewinnen, die Einigung der nationalliberalen und fortſchrittlichen Parteiorganiſationen ungeſtört zu laſſen.

Da der Ernſt der Zeitumſtände nicht einmal die liberalen Reihen vor Zerſplitterung zu bewahren vermochte, iſt es nicht weiter zu verwundern, wenn eine Verſtändigung aller Parteien, wie die Regierung ſie ſich erhoffte, um im ganzen Lande kampfloſe Wahlgänge zu erzielen, von vornherein als ausſichtslos gelten mußte. Da, wo ein ſolches Kompromiß doch zuſtande kommen konnte, war, beiſpielsweiſe in Augsburg, die Wahlbeteiligung außerordentlich ſchwach, während faſt überall dort, wo der Wahlkampf parteipolitiſch ausgetragen wurde, die Beteiligung verhältnismäßig nicht ſo ſehr hinter der zu anderen Zeiten zurückblieb. Nur ließ die Agitation in dieſen Fällen, wie ſich das gegenwärtig ja auch von ſelbſt verſteht, die ſonſt in Bayern übliche Schärfe der polemiſchen Auseinanderſetzungen faſt ganz vermiſſen, ein Umſtand, der dem Zentrum jedenfalls ſehr zuſtatten kam und ihm, neben verſchiedenen andern Vorteilen, mit denen es für ſeine Partei jetzt im Kriege rechnen dürfte, Veranlaſſung gegeben haben mag, die Durchführung der Gemeindewahl von der Regierung nun erſt recht zu erzwingen. Zwar hat die Zentrumspartei ſpäter verſucht, den üblen Eindruck, den ihr Verhalten in ſolchen Zeiten überall bis in die eigenen Reihen hinein erregen mußte, abzuſchwächen, indem ſie durch ihren Fraktionsführer beſtreiten ließ, daß man die Entſchließungen des Miniſteriums in ſelbſtſüchtiger Abſicht beeinflußt habe. Doch ſah ſich die Regierung, wie erinnerlich, genötigt, dem kühnen Ableugnungsverſuch den tatſächlichen Sachverhalt entgegenzuſtellen und das wahrheitswidrige Treiben der Zentrumsführer dem öffentlichen Urteil preiszugeben.

So hat dieſes Zwiſchenſpiel ſicherlich dazu beigetragen, die Erfolge, die ſich die Mehrheitspartei von den Kriegswahlen erwartete, nicht recht zur Erfüllung gelangen zu laſſen. Sie hat zwar in einzelnen Städten, wie in Würzburg, Bamberg und Paſſau, die längſt angeſtrebte Herrſchaft in den Gemeindekollegien erreicht, doch auch an manchen anderen Orten, ſo vor allem in Regensburg, ihre Hoffnungen getäuſcht ſehen müſſen. Und hätte das Zentrum wiſſen können, daß in der Hauptſache nur wieder die Sozialdemokratie auch aus dem Kampf um die Herrſchaft auf den Rathäuſern mit einer bedeutenden Stärkung ihrer Macht hervorgehen würde, dann hätte es ſich gewiß beſonnen, ob es wirklich unbedingt notwendig war, den politiſchen Gottesfrieden im Lande zu ſtören.

Die holländiſche Anleihe.

t Amſterdam, 23. Dezbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Das „Allgemeen Handelsblad" teilt mit: Die Königin hat das Anleihegeſetz unterzeichnet. Die Königin hat in die Einſchreibungsliſte für die freiwillige Anleihe des Staates einen Betrag von 2½ Millionen Gulden gezeichnet.

Durazzo, 23. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Wiener Korr.-Bureaus. Das Palais Eſſad Paſchas in Tirana iſt am 20. Dezember angezündet worden. Dies veranlaßte Eſſad Paſcha, fünfzig Männer aus Dibra zum Schutz ſeiner in der Nähe von Tirana gelegenen Güter zu entſenden.

ſeit Beginn des 17. Jahrhunderts von den Franzoſen geſchlagen worden ſind.

= [Frankfurter Radierungen.] Unſere liebe alte Mainbrücke ſteht nicht mehr. Nur im Bilde lebt ſie weiter. Hat ſie doch, die breite, behäbige, mit ihren maleriſchen Bogen, ihrem alten Wahrzeichen, ihrem rötlichen Gemäuer und den trutziglichen Pfeilern ſeit jeher die Künſtler gelockt. Noch im Laufe dieſes Jahres, kurz vor ihrem Ende, iſt ſie Gegenſtand eifrigſten künſtleriſchen Bemühens geweſen und eine eigene Ausſtellung hat die damals entſtandenen Werke vereinigt. Als Letzter, der ſie umworben, ſtellt ſich der durch ſeine Radierungen ſchleſiſcher Städte bekanntgewordene Radierer Hugo Ulbrich mit zwei Blättern von der alten Brücke ein. Das eine rückt den mittleren Teil der Brücke in ſeiner ganzen Maſſigkeit vors Auge. Sie iſt von Sachſenhauſen aus erfaßt, man ſieht jenſeits den Dom aufragen, im Durchblick eines Bogens zeigt ſich der Saalhof, auf der Brücke ſelbſt ſticht der Hahn in die Luft, ſteht die Figur des Kaiſers Karl. Das Bild iſt gut geſchloſſen, die Linienführung kraftvoll und auf Kontraſte bedacht, die techniſche Behandlung ſehr ſorgfältig. Lieber als dieſes Blatt mit den drohenden Eisbrechern iſt uns das andere, das die intimen und liebenswerten Reize der „Alten" feſtgehalten hat. Hier iſt der Standpunkt auf der Inſel genommen, das Holztreppchen iſt da, das zur Brücke hinaufführt, der Brückenmühle Würfel dahinter, der Blick ſchweift nach der Sachſenhäuſer Seite mit dem herrlichen (leider ſo vernachläſſigten) Bau des Deutſchordenshauſes und der Kirche. Hir ging die Nadel des Künſtlers auf trauliche Wirkungen aus, das Bild iſt licht und heiter, das Schwere ſcheint gelöſt, es iſt ein, man möchte ſagen herzliches Bild mit zarten Uebergangsſtimmungen, blanken Lichtern, warmen Schatten. Auch hier zeigt ſich das techniſche Vermögen des Künſtlers in der Zeichnung des Architektoniſchen, in der tuſchmäßigen Behandlung des Waſſers, in der bewölkten Luft in rühmlichſter Weiſe. Dem Künſtler war in Frankfurt noch eine beſondere Aufgabe geſtellt: die Stadt beſtellte ihm eine Radierung vom Neuen Rathaus mit Paulsplatz und Einheitsdenkmal. Sie erwarb die Platte und gedenkt die Abzüge als Ehrengaben zu verwenden. So löblich es iſt, wenn Stadtverwaltungen derartige Aufträge verteilen und ſo ſehr es zu verſtehen iſt, daß die Stadt den Sitz ihrer Verwaltung dargeſtellt zu ſehen wünſcht — für den Künſtler war die Aufgabe nicht eben dankbar. Er hat die Steinmaſſen der Rieſengebäude, das Brückchen, den vorderen Teil der Paulskirche und das Denkmal gewiß kraftvoll hingeſetzt und iſt in der Behandlung der Fronten auf maleriſche Wirkungen bedacht geweſen, aber es blieb ein Verſuch am untauglichen Objekt. Die Ehrengabe der Stadt bietet den damit Ausgezeichneten ein repräſentatives Schmuckbild, aber verlieben kann man ſich in ein Bild vom neuen Rathaus nun einmal nicht. -ck.

= [Sauerſtoff und Waſſerdampf auf dem Mars.] Die vielumſtrittene Frage, ob die Atmoſphäre des Mars unſeres äußeren Nachbarplaneten, Waſſerdampf enthält, hat jetzt, den „Hamburger Nachrichten" zufolge, durch Frank W. Very, Direktor des Aſtrophyſikaliſchen Obſervatoriums in Weſtwood (Maſſachuſetts), eine einwandfreie Löſung gefunden. Der Aſtronom Dr. V. M. Slipher vom Lowell-Obſervatorium in Flagſtaff (Arizona) hatte in der Nacht des 16. Februar 1914, alſo zu einer Zeit, in der uns der Planet, vier Wochen nach ſeiner Oppoſition, noch verhältnismäßig nahe ſtand, Spektralaufnahmen vom Mars und vom Monde angefertigt; der zu den Aufnahmen benutzte Spektograph war an den 24zölligen Refraktor des Obſervatoriums angeſchloſſen worden. Dieſe ſandte der Leiter der Flagſtaff-Sternwarte, Prof. Percival Lowell, an Very zur Meſſung der Intenſitäten der Bänder, die durch die gemeinſame Abſorption der Erd- und Mars-Atmoſphäre erzeugt werden, und zum Vergleiche mit dem Mondſpektrum, das nur die irdiſchen Abſorptionsbänder zeigt. Very gelangte nach eingehenden Meſſungen der Linien C, B und a zu dem Ergebnis, daß die tatſächlich in der Mars-Atmoſphäre vorhandene Menge des Sauerſtoffes kaum mehr als halb ſo groß ſein kann wie die der Erd-Atmoſphäre. Ebenſo fand er, daß der Waſſerdampf in der Lufthülle des Mars an Quantität kleiner iſt als der der Erd-Atmoſphäre, wie auch im „Lowell-Obſervatory-Bulletin" ſchon mitgeteilt wurde. Von beſonderer Wichtigkeit war bei dieſen Unterſuchungen die Entdeckung, daß die Feuchtigkeit in der Atmoſphäre des Mars nicht gleichmäßig verteilt iſt; dieſes war mit Recht zu erwarten, aber auch, daß der Mars im Gegenſatz zur Erde — deren tropiſche Luft ſchwer mit Feuchtigkeit angefüllt iſt, deren gemäßigte und Polar-Regionen dagegen verhältnismäßig trocken ſind —, wenig Feuchtigkeit am Aequator hat, während der Waſſerdampf in der Nähe der Grenze der Schneedecke ſehr ſtark zunimmt. Es iſt daher die Verdunſtung der Feuchtigkeit vom ſchmelzenden Schnee, welche die trockene Luft des Mars mit Waſſerdampf erfüllt. Die Pole ſind alſo die Speicher der Waſſerverſorgung auf dem Mars. Es gibt dort keine äquatorialen Wäſſer und daher keine Verſorgungsquelle durch Verdunſtung unter einer tropiſchen Sonne. In den Polar-Schneegebieten muß der Mars ſeine Wäſſer ſuchen, und dieſes iſt genau dasſelbe, was Percival Lowell ſchon immer behauptet hat. Es erſcheint in der Tat außergewöhnlich, daß ſo wenig Waſſerdampf in der Marsluft niedriger Partien enthalten ſein und daß ſo viel in der Nähe der Quelle verbleiben ſollte, aber augenſcheinlich kann ein Zweifel an dieſer Tatſache nicht beſtehen.

= [Akademiſche Nachrichten.] Die Univerſität in Bonn wird, wie man uns mitteilt, im laufenden Halbjahr von 4334 Studierenden (gegen 4270 im Vorjahr), darunter 420 (348) weiblichen beſucht. Von ihnen gelten 1817 Männer und 45 Frauen, die im Heeres- oder Sanitätsdienſt ſtehen, als beurlaubt. Im einzelnen ſtudieren: Evangeliſche Theologie 145, katholiſche Theologie 537, Rechtswiſſenſchaft 714, Medizin 913, Zahnheilkunde 39, Philoſophie, Philologie und Geſchichte 910, Landwirtſchaft und Kameralia 407, Mathematik und Naturwiſſenſchaften 445, Pharmazie 76, Geodäſie 147. Hierzu kommen 124 Hörer, (darunter 45 weibliche), ſo daß die Geſamtbeſucherzahl 4458 beträgt. — Der Handelshochſchule in Köln hat Frau Leonhard Tietz zum Andenken an ihren jüngſt verſtorbenen Mann 100 000 Mark zu Stipendien für bedürftige Schüler aller Konfeſſionen geſtiftet. — Der a. o. Profeſſor für Kirchengeſchichte und Miſſionskunde an der katholiſch-theologiſchen Fakultät in Münſter, Dr. theol. et phil. Joſeph Schmidlin iſt zum o. Profeſſor ernannt worden.

Fürſorge und Liebestätigkeit.

△ **Berlin.** Die Vorſtände der Penſionskaſſe für die Arbeiter der preuß.-heſſ. Staatsbahnen haben 50 000 Mark für Beſchaffung und Ueberreichung von Decken an die in Feindesland befindlichen Mitglieder der Penſionskaſſe bewilligt. Die Decken wurden ſofort beſchafft und frachtfrei abgeſandt.

n **Homburg**, 23. Dezbr. (Priv.-Tel.) Um dem Kartoffelmangel abzuhelfen, hat die Stadtverwaltung 800 Zentner Kartoffeln angekauft, von denen ſie 600 Zentner zum Selbſtkoſtenpreis von Mk. 7.50 die 100 Kilo abgibt. Mehr als zwei Zentner werden an einen Käufer nicht geliefert. Die übrigbleibenden 200 Zentner, die die Stadt auf Mk. 9.60 die 100 Kilo zu ſtehen kommen, werden zur Verteilung an Arme, die Unterſtützung in Naturalien bekommen, zurückbehalten.

Hanau, 23. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Kreistag des Kreiſes Gelnhauſen hat außer dem bereits verausgabten Betrage von 150 000 Mark weitere 250 000 Mk. für die Familienunterſtützung der Kriegsteilnehmer bewilligt.

◇ **Gelnhauſen**, 23. Dezbr. Vom Kreistag des Kreiſes Gelnhauſen wurden für Familienunterſtützungen außer den zu gleichem Zweck früher ſchon ausgeworfenen bereits verausgabten 150 000 Mark neuerdings noch weitere 250 000 Mark bewilligt.

Stuttgart, 23. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der König hat, wie der „Staatsanzeiger" meldet, den verſchiedenen württembergiſchen Regimentern, deren Chef er iſt, und dem Regiment S. M. der Königin, desgleichen S. M. des Königs größere Beträge überweiſen laſſen, die zur Veranſtaltung von Weihnachtsfeiern Verwendung finden ſollen.

* **Berlin.** Wir erhalten folgende Zuſchrift auf Grund des Preßgeſetzes: „Sie brachten neuerdings den Abdruck einer Veröffentlichung des Bayeriſchen erſten ſtellvertretenden Generalkommandos, nach welcher Dr. Oppenheims Grogwürfel Marke „Südpol" nur 6.8 Prozent Alkohol enthielten und der Wert des Rohmaterials nur 10 Pfg betrage. Dieſe Angaben ſind unrichtig und beruhen zweifellos auf der Unterſuchung von Würfeln, die durch zu lange oder zu warme Lagerung entwertet waren. Der tatſächliche Alkoholgehalt beträgt 30 Prozent (gleich 60 bis 70 Prozent Rum-Verſchnitt), und der Herſtellungspreis liegt nur wenig unter meinem Verkaufspreis. Die Würfel unterliegen der laufenden Kontrolle eines vereideten Nahrungsmittel-Chemikers." Wie in der Zuſchrift ſelbſt angegeben iſt, war die Warnung von amtlicher Seite ausgegangen.

Lagerräume für beſchlagnahmte Auslandswaren.

, N **Berlin**, 23. Dezbr. (Priv.-Tel.) Die Menge der im feindlichen Ausland beſchlagnahmten Waren der verſchiedenſten Art hat einen ſolchen Umfang erreicht, daß die Frage ihrer Unterbringung immer ſchwieriger wird. Auf Veranlaſſung des preußiſchen Kriegsminiſteriums hat daher der Deutſche Handelstag die Handelskammern erſucht, für die hauptſächlich in Betracht kommenden Plätze feſtzuſtellen, wieviel Lagerräume zurzeit zur Verfügung ſtehen, ſei es in öffentlichen Lagerhäuſern, ſei es bei Spediteuren oder ſonſtwo. In Betracht kommen alle Teile des Deutſchen Reiches, mit Ausnahme der Provinzen Oſtpreußen, Weſtpreußen, Poſen, der Regierungsbezirke Breslau, Oppeln, Düſſeldorf, Köln, Trier, Aachen und von Elſaß-Lothringen.

Berlin, 25. Dezbr. (Amtlich.) Die Miniſter für Handel und Gewerbe, der Landwirtſchaft und des Innern erlaſſen folgende Bekanntmachung: Auf Grund des Paragraphen 1 der Verordnung des Bundesrats vom 19. Dezember 1914 über das Vermiſchen von Kleie mit anderen Gegenſtänden beſtimmen wir, daß Roggen- oder Weizenkleie, die mit Melaſſe oder mit Zucker vermiſcht iſt, in den Verkehr gebracht werden darf.

m **Zürich**, 23. Dezbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Politiſche Kreiſe in Frankreich regen eine Organiſation der Darlehenskaſſen nach deutſchem Vorbilde an, um die Stockung im wirtſchaftlichen Leben zu beſeitigen.

t **Amſterdam**, 23. Dezbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Reuter meldet aus London: Offiziell wird aus Swanſee mitgeteilt, daß geſtern neue Lizenzen zur Ausfuhr von Zinkblech aus Süd-Wales nach Holland erteilt worden ſind. 18 verſchiedene Lizenzen wurden für die Niederlande, drei für Schweden und eine für Dänemark erteilt.

Vermiſchte Nachrichten.

Weihnachtsbäume und Feuersgefahr.

Um die Weihnachtszeit lieſt man häufig Berichte über Brände, die durch Weihnachtsbäume verurſacht ſind. Rechnet man zu dieſen Bränden noch die weit zahlreicheren hinzu, von denen die Oeffentlichkeit nichts erfährt, ſo ergibt ſich eine erſchreckend große Zahl von Bränden, die ganz abgeſehen von dem materiellen, zum Teil eine bedeutende Höhe erreichenden Schaden auch Leben und Geſundheit zahlreicher Perſonen in ernſtliche Gefahr bringen. Es iſt daher dringend geboten — ſo ſchreibt der Verband öffentlicher Feuerverſicherungs-Anſtalten in Kiel —, zu Beginn der Weihnachtszeit die Aufmerkſamkeit auf die Gefahr der Verurſachung von Bränden durch Weihnachtsbäume zu lenken und einige einfache und doch wirkſame Vorſichtsmaßregeln in Erinnerung zu bringen. Weihnachtsbäume dürfen nicht in der Nähe von Fenſter- und Türvorhängen aufgeſtellt werden, denn der geringſte Luftzug, der durch Oeffnen einer Tür, eines Fenſters, durch raſches Vorbeigehen und dergleichen verurſacht wird, genügt, um die Vorhänge in die brennenden Kerzen hineinzuwehen. Als Baumſchmuck ſollen nur ſolche Sachen Verwendung finden, die ſchwer entzündlich ſind. Die von Straßenhändlern viel verkauften ſogenannten Wunderkerzen ſind durchaus nicht ungefährlich; bei ihrem Gebrauch iſt größte Vorſicht geboten. Die Kerzen am Baume ſelbſt müſſen ſo angebracht werden, daß ſie ſenkrecht ſtehen und über ihnen liegende Zweige nicht anzünden; die Kerzen dürfen auch nicht ſo dicht übereinander angebracht werden, daß die unteren die oberen erwärmen, zum Verbiegen und zum Herausfallen aus dem Lichthalter bringen. Kindern ſollte das Anzünden oder Auslöſchen von Kerzen nie geſtattet werden. Für alle Fälle iſt — beſonders wenn die Bäume längere Zeit ſtehen und ausgetrocknet ſind — ein Eimer mit Waſſer, noch beſſer eine Gießkanne bereit zu halten, um einem entſtehenden Brand ſofort und energiſch zu Leibe gehen zu können. Werden dieſe Vorſichtsmaßregeln befolgt, ſo laſſen ſich zahlreiche Brände mit Leichtigkeit vermeiden.

Berlin, 23. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Das Kriegsminiſterium nimmt Veranlaſſung, bekanntzugeben, daß die militäriſchen Beſchaffungsſtellen auf Angebote in den Tageszeitungen, in denen unter Chiffrebezeichnung Artikel für Kriegs- und Heeresbedarf angeboten werden, nicht eingehen werden.

b **Poſen**, 23. Dezbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Der Gouverneur hob die am 8. Auguſt angeordnete Briefzenſur und Paketkontrolle im Bereich der Feſtung Poſen auf.

w **München**, 23. Dezbr. (Priv.-Tel.) Bei der heutigen Vorſtandswahl des Münchener Gemeindekollegiums wurde, entſprechend den durch die Gemeindewahl neugeſchaffenen Stärkeverhältniſſen der Parteien, der bisherige zweite Vorſitzende Witti zum erſten Vorſitzenden gewählt. Mit Witti tritt an die Spitze des Stadtparlaments der bayeriſchen Reſidenz zum erſtenmal ein Sozialdemokrat. Witti wird ſich im Einverſtändnis mit ſeiner Partei allen mit ſeinem Amte verbundenen repräſentativen Verpflichtungen unterziehen.

g **Stuttgart**, 23. Dezbr. (Priv.-Tel.) Der Bezirk Fangelsbach des ſozialdemokratiſchen Vereins Stuttgart hat angeſichts der hieſigen Parteivorgänge beſchloſſen, ſich wie die Bezirksvereine Cannſtatt und Untertürkheim ſelbſtändig zu machen und gegen den Abg. Weſtmeyer wegen verleumderiſcher Verdächtigungen von Parteigenoſſen den Ausſchluß aus der Partei zu beantragen.

**Bern**, 23. Dezbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Der Bundesrat, der bereits den proteſtantiſchen Pfarrer Zimmerli mit Genehmigung der franzöſiſchen Regierung in deutſche Gefangenenlager ſchickte, beauftragte den Abt Doktor Devaud, Profeſſor an der Univerſität Freiburg (Schweiz), die franzöſiſchen Gefangenen in Deutſchland zu beſuchen. Devaud reiſt in den nächſten Tagen ab.

Wien, 23. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Von den Liebesgaben für Weihnachten, die das Kriegsfürſorge-Amt in der vorigen Woche an die Truppen abgeſchickt hat, war auch ein Teil für die Armeen Hindenburgs beſtimmt. Dem Kriegsfürſorge-Amt iſt nun geſtern folgendes Telegramm des Generalfeldmarſchalls zugegangen: Nachdem die Weihnachtsſpende des Kriegsfürſorge-Amtes nunmehr eingetroffen iſt, möchte ich nicht verfehlen, nochmals meinen und der Armee herzlichſten Dank für die reichen Gaben auszuſprechen. Wir erblicken hierin einen neuen Beweis für die treue Kameradſchaft der ſo eng verbündeten Armeen. Weiter vorwärts mit Gott, dann wird uns im neuen Jahre der Sieg gewiß ſein! Generalfeldmarſchall v. Hindenburg.

Venedig, 23. Dezbr. (Priv.-Tel.) Das öſterreichiſche Segelſchiff „Brüder Sattolich" iſt infolge des geſtern wütenden Sturmes bei der Einfahrt in den Hafen geſtrandet. Die geſamte Mannſchaft wurde gerettet. Schiff und Ladung gelten als verloren.

Frankfurter Angelegenheiten.

= **Frankfurt, 24. Dezember.**

= **Eine vaterländiſche Geſangvereinigung.** In unſerer Stadt hat ſich unter dem Namen „Ehren-Feld" eine Geſangvereinigung gebildet, die ſich zur Aufgabe macht, den hier verſtorbenen Kriegern eine würdige Beſtattung auf dem Soldatenfriedhof zu teil werden zu laſſen. Ohne Unterſchied der Konfeſſion und Nation will dieſer vaterländiſche Geſangverein allen Soldaten, die in einem Frankfurter Lazarett ſterben oder hier beſtattet werden, am Grabe ein Trauerlied ſingen und als letzten Gruß auch eine Kranzſpende niederlegen. Weiter ſoll nach Möglichkeit den Hinterbliebenen von der Beſtattung und der Tätigkeit des Vereins Nachricht gegeben werden. Der gute Zweck des Vereins, der ſeine Tätigkeit mit dem Friedensſchluß beendet, wird von einem Ehrenausſchuß unterſtützt, dem folgende Herren angehören: Dir. Franz Ninsler, Vorſitzender, Stadtv. Rechtsanwalt Dr. Karl Weber, Schatzmeiſter, Muſikdir. Karl Kern, muſikaliſcher Leiter, Redakteur Franz Geis, Schriftführer, ferner Stadtpfr. Geiſtlicher Rat Abt, Militär-Oberpfarrer Biskup, Pf. Lic. Dr. Schwarzloſe, Rabbiner Dr. Seligmann, Stadtv. Fromm, Oberſtadtſekretär Meſſerſchmidt, Sanitätsrat Dr. Vohſen und Privatier J. Wittekind. Außerordentliche Mitgliedsanträge nehmen Dir. Ninsler, Kriegsfürſorge, oder die Geſchäftsſtelle des Vereins, Friedberger Landſtraße 26, entgegen.

= **Bahnſteige im Hauptbahnhof.** Zurzeit ſind bereits erhöht die Bahnſteige 1, 2, 10, 12, 13. Nach und nach werden erhöht die Bahnſteige 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 und 11. Im Laufe des nächſten Jahres werden ſämtliche dreizehn Bahnſteige auf normale Höhe gebracht und bedeutend verlängert ſein.

= **Bockenheimer Diakoniſſen-Verein.** Der in der Generalverſammlung erſtattete Jahresbericht teilt mit, daß die Verhandlungen wegen Ankaufs eines Grundſtücks zwecks Errichtung eines neuen Heims durch den Krieg jäh unterbrochen wurden. Für den Neubau gingen 1488 Mk. ein; der Garantiefonds beträgt jetzt 5189 Mk. Das Diakoniſſenheim wurde mit 20 verwundeten Kriegern ſtändig belegt. Von den ſeither tätig geweſenen zwei Gemeindeſchweſtern und zwei Diakoniſſinnen gingen drei nach dem Lazarettdienſt im Weſten und eine nach dem Oſten ab; auch die beiden im Heim beſchäftigten Aerzte ſtellten ſich in den Lazarettdienſt. Die ausſcheidenden Vorſtandsmitglieder wurden wiedergewählt.

= **Beiſetzung von Karl Marx.** Obwohl keine Leichenfeier angeſagt war, hatte ſich Mittwoch Nachmittag in der Halle des Hauptfriedhofs zur Beiſetzung von Karl Marx eine zahlreiche Trauergemeinde eingefunden. Geh. Juſtizrat Dr. Friedleben ſprach im Namen der Stadtverordneten-Verſammlung, der Marx ſeit 1899 angehört und im vaterſtädtiſchen Intereſſe ſeine ganze Kraft zur Verfügung geſtellt habe. Stadtverordneter Hené legte im Namen der Fraktion der Fortſchrittlichen Volkspartei der Stadtverordneten-Verſammlung einen Kranz nieder und rühmte namentlich die Sachkenntnis des Dahingeſchiedenen in Handwerksfragen. Als Vertreter der Fleiſcher-Innung würdigte Herr Pfeiffer die Verdienſte von Marx um organiſatoriſche und wirtſchaftliche Geſtaltung des Fleiſchergewerbes. Was heute die Fleiſcher-Innung darſtelle, verdanke ſie der bahnbrechenden, zielbewußten Arbeit des Verblichenen. Kränze legten noch nieder der Geſangverein Liederkranz, die Verwaltung des Schlacht- und Viehhofs und der Deutſche Fleiſcherverband.

= **Aus dem Palmengarten.** Die farben- und formenreiche Familie der Orchideen zeigt jetzt einige blühende Arten, die in den Häuſern 10 und 11 untergebracht ſind. Beſonders auffallend iſt das prächtige Epidentrum vitellinum majus aus Mexiko mit aufrecht ſtehenden Blütenſtielen und leuchtend ſcharlachorange Blüten. Dankbare Blüher ſind die Frauenſchuharten, Cypripedium inſigne und Varietäten, die im Kalthaus vorzüglich gedeihen und hübſch gezeichnete Blumen tragen. Andere Cypripedien aus wärmeren Gegenden findet man in Haus 11, neben der Vielgeſtaltigkeit der Form iſt es beſonders die verſchiedenartige Färbung, welche die Pflanzen wertvoll machen. Hier treten beſonders die ſogenannten Albinoformen, Cypripedium calloſum Sanderae und Maudiae hervor, die grüne und weiße Farben mit Großblumigkeit vereinen. Neben den bekannteſten natürlichen Arten hat man in der Sammlung des Palmengartens auch die beſten Garten-Spielarten mit lebhaftem Farbenſpiel. Schön gelb iſt Oncidium varicoſum aus Braſilien mit leichter, reichbeſetzter Riſpe und Oncidium tigrinum aus Mexiko, kräftig gelb mit braunpurpurner Zeichnung. Mehr für den Kenner ſind die verſchiedenen Masdevallia aus den Gebirgen von Peru und Mexiko, die ſich durch ſonderbare Form und eigentümliche Färbung auszeichnen.

= **Schumanntheater.** Die Operette „Gold gab ich für Eiſen" wird am erſten Weihnachtstag abends 8 Uhr bei ermäßigten Preiſen aufgeführt und am nächſten Mittwoch wiederholt. An ſämtlichen drei Weihnachtstagen gelangt nachmittags 4 Uhr das Weihnachtsſpiel „Die Heldentaten des Kadetten Fritz Hellmerich" bei ganz kleinen Preiſen zur Aufführung.

= **Schnellzugverkehr mit Elſaß-Lothringen.** Im Schnellzugverkehr mit Elſaß-Lothringen ſind verſchiedene Fahrplanänderungen eingetreten. Wir geben die nachſtehenden wieder: Frankfurt - Mülhauſen, über Mannheim - Weißenburg - Straßburg: ab Frankfurt 6.53 früh, ab Mannheim 8.20 früh, an Straßburg 11.07 vm., ab Straßburg 1.28 nachm., an Mülhauſen 3.39 nachm. Frankfurt - Mülhauſen über Worms - Germersheim - Straßburg: ab Frankfurt 3.58 nachm., ab Worms 5.08 nachm., ab Germersheim 6.19 nachm., ab Straßburg 7.50 nachm., an Mülhauſen 9.54 nachm.; Frankfurt - Metz, über Saarbrücken, ab Frankfurt 7.20 vm., 1.52 nachm. und 7.25 nachm., ab Mainz 8.10 vm, 2.33 nachm. und 8.5 nachm. ab Saarbrücken 11.28 vm, 5.27 nachm. und 11.08 nachm., an Metz 12.38 nachm., 6.44 nachm. und 12.33 nachts.

= **Vom Tage.** Dienstag den 29. Dezember findet eine Sitzung der Stadtverordneten-Verſammlung ſtatt. Auf der Tagesordnung ſteht u. a. eine Vorlage des Magiſtrats wegen ſpäterer Vorlage des Haushaltsplans für 1915. — Der Weihnachtsverkehr ſetzte Mittwoch ſtark ein. Die Fernzüge, ſowohl D- wie Eilzüge, die kommenden und gehenden, waren ſehr ſtark beſetzt. Die ankommenden Züge hatten meiſt größere Verſpätungen. — Vom 2. Januar ab werden die Markthallen um 7½ Uhr vormittags geöffnet. Der Verkauf beginnt um 8 Uhr und dauert, wie ſeither, am Mittwoch und Samstag bis 5 Uhr, an den übrigen Tagen bis 4 Uhr nachmittags. — Das Kunſtgewerbe-Muſeum bleibt an den beiden Weihnachtsfeiertagen und am Neujahrstag geſchloſſen. — Unter dem Titel „Hohenzollern-Habsburg" iſt im Verlag von H. Oppenheim, Börſenplatz 1, ein patriotiſches Lied erſchienen, das B. M. Leſer-Laſario zum Komponiſten und Julius Weinberg zum Dichter hat. Der größte Teil des Reinertrags iſt für die Kriegsfürſorge und für wohltätige Vereine aller Konfeſſionen beſtimmt.

Tagesanzeiger.

Donnerstag, 24. Dezember:

Kaiſerſaal: 8¼ bis 1 (50 Pf.):

Muſeen: Völkermuſ., 11 bis 1 (unentg.); hiſtor. 10 bis 3 (50 Pf.); kunſtgewerbl. 10 bis 1 (50 Pf.); Städt. Galerie, Liebieg-Haus 10 bis 1, 2 bis 5 (1 ℳ); Städel 10 bis 1 (1 ℳ), 2 bis 7 (2 ℳ); Senckenb. 10 bis 1 (50 Pf.); Kochkunſt-Muſ. 10 bis 12, 2 bis 4 (unentg.).

Städt. Arbeitsamt: f. Männer, Gr. Friedbergerſtr. 28, f. Frauen Senckenb.-Str. 14, 8 bis 12, 2 bis 5.

Manskopfiſches muſikhiſt. Muſ.: Untermainkai 27 (unentg.).

Friedenszimmer; Schwan, Nm. 8 bis 5 (unentg.).

Auskunftſtelle für Frauenberufe: Oederweg 1, 5 bis 7 (unentg.).

V. f. Krüppelfürſorge: Weihnachtsbeſcheerung im Reſervelazarett am Schleuſenweg in Niederrad, Nm. 3½.

Chriſtvesper i. d. Paulskirche: Nm. 4.

Frankfurter Handelsblatt.

Wiedergabe der mit * bezeichneten Artikel und der Privat-Depeschen ist unter Wahrung der gesetzlichen Bestimmungen nur mit deutlicher Quellenangabe „Frkf. Ztg." gestattet.

* **Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft, München.** Der Geschäftsbericht für das am 30. Juni d. J. abgelaufene Geschäftsjahr führt aus, daß die unmittelbare Einwirkung des Kriegs auf den Geschäftsbetrieb nach den bisherigen Beobachtungen nicht allzu ungünstig gewesen sei; einer starken Schadenmehrung in einzelnen Versicherungszweigen, insbesondere in der Transportversicherung, stehe seit Beginn des Krieges eine ebenso namhafte Minderung in anderen Zweigen gegenüber. Dagegen mahnen die Rücksichten auf die fortdauernde Liquidität der Gesellschaft, deren ausländische Guthaben zu einem großen Teil zurzeit nicht verfügbar sind, ferner die zu erwartenden weiteren Kursrückgänge, vor allem aber die Unmöglichkeit, die künftige Entwicklung der gegenwärtigen Weltkrisis, sowie deren Tragweite für das Geschäft der Gesellschaft in vollem Umfange zu übersehen, zur Anwendung aller gebotenen Zurückhaltung und Vorsicht. Wenn die Verwaltung gleichwohl 25 pCt. Dividende vorschlage gegen 40 pCt. im Vorjahr, so geschehe dies aus der Erwägung, daß die breite Basis des Geschäftsbetriebs zusammen mit den Reserven die Gesellschaft in die Lage versetzen, auch einer über alles Erwarten ungünstigen Entwicklung mit Ruhe und Zuversicht entgegen zu sehen.

Die Prämieneinnahmen haben sich um ℳ 4.79 Mill. auf ℳ 204.45 Mill. erhöht; die Steigerung ist diesmal wesentlich geringer als in den Vorjahren (1912/13 ℳ 10.17 Mill., 1911/12 ℳ 13.17 Mill.). Für Retrozessionen wurden ℳ 75.01 (ℳ 73.66) Mill. verausgabt. Im einzelnen wurden vereinnahmt von dem für eigene Rechnung einbehaltenen Risiko von insgesamt Mark 129.44 (0.26) Mill., an Prämien aus der Lebensversicherung Mark 21.62 (24.06) Mill., aus der Unfall- und Haftpflichtversicherung ℳ 17.69 (18.18) Millionen, aus der Transportversicherung Mark 11.61 (11.88) Millionen, aus der Feuer-, Hagel- und sonstigen Sachversicherung ℳ 78.49 (71.89) Millionen. Die Vermögenserträgnisse waren in der Lebensversicherung ℳ 4.34 (4.15) Mill., in der Unfall- und Haftpflichtversicherung ℳ 0.15 (0.13) Millionen, wozu Zinserträgnisse aus dem allgemeinen Geschäft von ℳ 3.96 (3.80) Millionen treten. Die Verwaltungskosten betrugen in der Lebensabteilung ℳ 5.85 (6) Mill., bei der Unfall- und Haftpflichtversicherung ℳ 7.59 (7.64) Mill., in der Transportversicherung ℳ 1.88 (1.76) Mill., in der sonstigen Sachversicherung ℳ 23.06 (20.62) Mill., wozu noch Verwaltungskosten des allgemeinen Geschäfts mit ℳ 2.07 (1.97) Mill. neben ℳ 0.66 (0.57) Mill. Steuern treten. Die Kursverluste aus Kapitalanlagen beanspruchten weitere ℳ 2.29 (1.84) Mill. Die Prämienüberträge beliefen sich in der Lebensversicherung auf ℳ 108.55 (105.43) Mill.; daneben waren diesmal ℳ 6.60 Mill. zurückgegebene Prämienreserve für das italienische Monopol in Ausgabe zu stellen. In der Unfall- und Haftpflichtversicherung betrugen die Prämienüberträge ℳ 7.18 (8.01) Mill., in der Transportversicherung ℳ 3.35 (3.24) Mill., in der sonstigen Sachversicherung ℳ 34.11 (31.14) Mill., sämtlich für eigene Rechnung. An Zahlungen für Versicherungsfälle in eigener Rechnung waren zu leisten in der Lebensbranche ℳ 8.56 (8.43) Mill., in der Unfall- und Haftpflichtversicherung ℳ 9.27 (8.59) Mill., in der Transportabteilung ℳ 8.91 (7.85) Mill. und in der sonstigen Sachversicherung ℳ 46.74 (41.83) Mill. Speziell gestiegen ist der Aufwand für die Feuerversicherung von ℳ 36.99 auf 39.90 Mill.

An Gewinnen wurden erzielt in der Lebensversicherung ℳ 820 784 (ℳ 800 283), in der Unfall- und Haftpflichtversicherung ℳ 762 863 (ℳ 518 172), in der Transportversicherung ℳ 849 473 (ℳ 574 951) und in der Feuer-, Hagel- und sonstigen Sachversicherung ℳ 2 459 217 (ℳ 3 067 417); der Gesamtgewinn bleibt somit mit ℳ 4.39 Mill. hinter dem vorjährigen (ℳ 4.96 Mill.) zurück. Einschließlich ℳ 1 657 599 (ℳ 1 433 500) Vortrag beträgt der Reingewinn ℳ 4 986 598 (ℳ 5 821 845). Neben den insgesamt ℳ 112.82 (109.27) Mill. Prämienreserve für eigene Rechnung sind die Prämienüberträge weiter erhöht von ℳ 42.39 auf 44.63 Mill., die Reserve für schwebende Versicherungsfälle für eigene Rechnung von ℳ 34.65 auf ℳ 38.80 Mill. Die mit 25 (40) pCt. beantragte Dividende erfordert ℳ 1.88 (3) Mill. Dabei unterbleibt diesmal eine Dotierung der Reserve für unvorhergesehene Ereignisse (i. V. ℳ 1 Mill.); dagegen wird eine Rückstellung für Zwecke der Kriegsfürsorge mit ℳ 150 000 vorgenommen. Die Tantième beansprucht ℳ 73 029 (ℳ 164 245), wobei der Vortrag von ℳ 1 657 599 auf ℳ 2 888 569 anwächst.

Der Bericht teilt mit, daß in der Feuer-Versicherung das Ergebnis infolge gesteigerter Schäden im europäischen, wie im amerikanischen Geschäft hinter dem Vorjahre nicht unerheblich zurückblieb. Dagegen brachte die Hagel-Versicherung einen Gewinn von ℳ 742 176 gegen einen Verlust von ℳ 364 025 im Vorjahr; das diesjährige Hagelgeschäft werde mit Gewinn abschließen. An der Besserung der Unfall- und Haftpflichtversicherung habe das deutsche Geschäft keinen Anteil. In der Lebens-Versicherung betrug der Zugang an Versicherungen ℳ 132.17 (132.45) Mill. und ℳ 0.18 (0.15) Mill. Rente; der Bruttobestand betrug nach Kürzung des Abganges durch Tod usw zu Jahresende ℳ 568.22 (557.26) Mill. Kapital und ℳ 2.80 (2.90) Mill. Rente, der Nettobestand ℳ 504.73 (496.55) Mill. Kapital und ℳ 3.95 (2.83) Mill. Rente.

Zur Bilanz wird bemerkt, daß die auf das amerikanisch-englische Geschäft bezüglichen Aktivposten darin in einer Summe mit ℳ 37.27 Mill. aufgeführt sind, weil die durch den Krieg gestörten Verkehrsverhältnisse die rechtzeitige Erlangung der Detailziffern unmöglich machte. Die Bilanz verzeichnet bei ℳ 30 Mill. (wie i. V.) Aktienkapital, wovon unverändert ℳ 22½ Mill. ausstehen. Guthaben der Retrozessionäre für einbehaltene Prämienreserven mit ℳ 8.59 (7.26) Mill. und sonstige Passiva mit ℳ 2.37 (0.39) Mill. Dagegen ist die Position Guthaben anderer Versicherungsunternehmungen mit ℳ 5.68 Mill. diesmal verschwunden. Neben den schon erwähnten versicherungstechnischen Rücklagen enthält die ordentliche Reserve ℳ 16.86 Mill. (wie i. V.), die „sonstigen Reserven" unverändert ℳ 18 Mill. Die Aktiven bestehen andererseits aus ℳ 2.61 (2.33) Mill. Grundbesitz, ℳ 1.53 Mill. (wie i. V.) Hypotheken, ℳ 42.86 (63.71) Mill. Wertpapieren, wobei die Abnahme wohl mit der vorerwähnten amerikanisch-englischen Abzweigung zusammenhängt, ℳ 5.17 (9.75) Mill. Bankguthaben, ℳ 1.04 (0.97) Mill. Zinsen, ℳ 1.68 (1.76) Mill. gestundete Prämien, ℳ 46.50 (49.51) Mill. Guthaben bei Versicherungsgesellschaften, wobei es sich, im Gegensatz zu bisher, um den Saldobetrag handelt, sodaß also der oben erwähnte Passivposten „Guthaben anderer Versicherungsunternehmungen" diesmal vorweg in Abzug gebracht ist. Ferner sind verzeichnet ℳ 109.20 (106.56) Mill. Prämienreserven in Händen der Zedenten und ℳ 6.74 (10.66) Mill. Prämienüberträge in Händen der Zedenten.

Ueber die Zusammensetzung des Effektenbesitzes macht der Bericht diesmal keine Mitteilungen, wodurch dem Außenstehenden ein wertvoller Anhalt entzogen ist. Im Vorjahre befanden sich unter dem Effektenbestand Aktien von Versicherungsunternehmungen mit ℳ 15.45 Mill. Es ist lebhaft zu wünschen, daß die Gesellschaft in Zukunft über ihren Effektenbestand nähere Angaben macht.

* **Schrammsche Lack- und Farbenfabriken vorm. Christoph Schramm und Schramm u. Hörner A.-G., Offenbach.** Nach dem auch in diesem Jahre sehr kurz gefaßten Geschäftsbericht war das Unternehmen bis zum Ausbruch des Krieges in allen Abteilungen gut beschäftigt. Durch den Krieg sei der Verbrauch in den Fabrikaten zurückgegangen, die Bautätigkeit ruhe völlig, Abnehmer aus Industriekreisen haben insbesondere in den ersten Kriegsmonaten ihren Betrieb zum Teil einschränken müssen. Ziffernmäßige Angaben über die Höhe des Absatzes fehlen. In den letzten Wochen mache sich jedoch eine Belebung des Geschäftes bemerkbar. Die Rohmaterialienpreise haben seit Beginn des Krieges bedeutende Erhöhungen erfahren. Der Fabrikationsgewinn ist um ℳ 94 000 zurückgegangen. Für Abschreibungen werden ℳ 39 600 weniger aufgewendet. Einschließlich des wenig veränderten Vortrags bleibt der Reingewinn um ℳ 61 000 hinter dem vorjährigen zurück. Die Dividende wird um 3 pCt. auf 15 pCt. ermäßigt, wodurch ℳ 37 500 weniger auszuschütten sind. Der Vortrag geht um ℳ 3000 zurück.

(in Mark)	1908/09	190../10	1910/11	1911/12	1912/13	1913/14
Aktienkapital	1.25 Mill	1.25 Mill	1.25 Mill	1.25 Mill	1.25 Mill	1.25 Mill
Vortrag	56,393	79,780	80 746	80 875	81 190	81 265
Zinsen	21,198	24,377	17 585	14 768	8 720	10 500
Fabrikationsgew.	749,334	713,919	690 191	728 000	773 086	679 345
Unkosten	376,180	364,227	384 890	395 564	415 816	424 424
Abschreibungen	30,364	40,340	29 652	53 712	67 828	28 233
Reingewinn	363,982	333,730	293 235	293 498	298 161	237 189
do samt Vortrag	420,375	413,510	373 981	374 368	379 351	318 455
Reserve	19,000	6,000	—	—	—	—
Spezialreserve	30,000	20,000	—	—	—	—
Erneuerungsfonds	20,000	—	—	—	5 000*)	1000*)
Tantiemen	64,095	71,764	68 106	68 178	68 085	52 133
Dividende	187,500	225,000	225 000	225 000	225 000	187 500
in Prozent n	15	18	18	18	18	15
Beamtenfonds	20,000	10,000	—	—	—	—
Vortrag	79,780	80,746	80 875	81 190	81 265	77 822

*) Talonsteuer.

Die Bilanz verzeichnet bei unverändertem Aktienkapital und ℳ 425 000 offenen Reserven Grundstücke und Gebäude mit ℳ 500 000 (ℳ 515 000). Gerätschaften mit ℳ 41 000 (ℳ 45 000). Maschinen mit ℳ 23 000 (ℳ 27 000). Alle anderen Anlage-Konti stehen mit ℳ 1 zu Buch. An Verbindlichkeiten sind ℳ 97 154 (ℳ 91 223) verzeichnet. Bei Debitoren standen ℳ 630 086 (ℳ 724 611). Die Vorräte sind ohne Spezifikation zusammen mit ℳ 602 777 (ℳ 470 904) bewertet. Neben ℳ 126 162 (ℳ 221 983) Bankguthaben waren an Bar, Effekten und Wechsel ℳ 226 466 (ℳ 203 070) vorhanden. Ueber die Aussichten für das neue Jahr äußert sich der Bericht nicht.

* **Duisburger Brauerei A. G. vorm. Gebr. Böllert, Duisburg.** Auch für das am 30. September abgelaufene Geschäftsjahr 1913/14 hält es die Gesellschaft nicht notwendig, einen Geschäftsbericht auszugeben. Sie beschränkt sich, obwohl die Aktien an der Frankfurter Börse eingeführt sind, darauf, nach der Generalversammlung uns einen kurzen Auszug zu übersenden. Das ist eine Art der Berichterstattung, gegen die auf das schärfste Einspruch erhoben werden muß. Dem Berichtsauszug ist zu entnehmen, daß das verflossene Jahr noch wenig von Folgen des Krieges betroffen wurde. Die hohen Hopfenpreise hätten durch mäßigere Malz- und Gerstenpreise einen Ausgleich gefunden. Dagegen seien die Aussichten für das neue Jahr nicht gut. Durch den Krieg stiegen die Preise für Gerste und Malz zu einer nie gekannten Höhe, sodaß, wenn sich diese Preise nach Verbrauch der Vorräte erst ganz geltend machen, ein Gewinn bei der Biererzeugung nicht zu erzielen sei. Es wurde deshalb eine Kriegsrücklage von ℳ 40 000 geschaffen. Nach den statutarischen Gewinnanteilen und nach ℳ 53 685 (i. V. ℳ 52 845) Abschreibungen verbleiben ℳ 175 260 (Mark 178 506) Reingewinn. Hiervon wurden der Reserve Mark 10 016 (ℳ 10 290) zugeführt und ℳ 90 000 (ℳ 120 000) als 9 (11) pCt. Dividende verteilt. Dem Delkrederekonto fließen ℳ 24 185 (ℳ 36 585), der Spezialreserve unverändert ℳ 10 000 zu. Für die Familien der im Felde stehenden Brauereiangehörigen wurde eine Unterstützungsrücklage von ℳ 10 000 gebildet. ℳ 48 894 (i. V. ℳ 57 835) sollen vorgetragen werden.

Neue Anleihe des Kantons Zürich. In der Schweiz herrscht gegenwärtig ein starker Anleihebegehr. Nach dem Basler 25 Millionen-Anleihen ist, wie der „Bund" berichtet, auch ein 25 Millionen-Anleihen des Kantons Zürich in naher Aussicht. Wie das Basler, so soll auch das Züricher Anleihen zu fünf Prozent verzinslich sein und zum größeren Teil (15 Millionen) zu Konversionen verwendet werden, während zehn Millionen für laufende Bedürfnisse bestimmt sind. Auch das Züricher Anleihen ist, wie verlautet, vom Kartell der Schweizer-Banken und dem Verband der Kantonalbanken übernommen. Der Emissionskurs ist auf pari festgesetzt.

Wotan-Werke A.-G., Leipzig. Die mit ℳ 0.80 Mill. Aktienkapital arbeitende Gesellschaft erzielte nach dem Bericht für das Ende Juni abgelaufene Geschäftsjahr trotz eines Streikes von etwa 10 Wochen ein Resultat, das die Verteilung der gleichen Dividende wie im vergangenen Jahre wohl gestattet hätte. Infolge des Kriegs habe sich die Verwaltung aber veranlaßt gesehen, die an und für sich sehr vorsichtig bewerteten Debitoren besonders niedrig einzusetzen und auch einstweilen alle im feindlichen Auslande befindlichen Außenstände ganz abzuschreiben, obwohl ein großer Verlust, da es sich um erstklassige Firmen handle, hieraus nicht zu befürchten sei. Infolgedessen wird aus dem nach ℳ 38 172 (i. V. ℳ 54 588) Abschreibungen einschl. ℳ 6803 (ℳ 6660) Vortrag auf ℳ 163 188 (ℳ 202 803) sich stellenden Reingewinn, wie gemeldet, eine auf 15 (20) pCt. ermäßigte Dividende beantragt, wobei wieder ℳ 36 000 den Reserven überwiesen und ℳ 7189 vorgetragen werden. Im neuen Geschäftsjahre wurde mit den verbliebenen Arbeitern der Betrieb aufrecht erhalten, und es sei besonders in den letzten Monaten auch ein guter Absatz möglich gewesen. Ueber den weiteren Verlauf des Jahres lasse sich heute noch nichts sagen.

Balcke, Tellering & Co. A.-G., Benrath. Die Gesellschaft, die nunmehr schon im vierten Jahre dividendenlos bleibt und deren Aktien bekanntlich zum größten Teil im Besitz der Rheinischen Stahlwerke sind, schließt das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr 1913/14 wieder recht ungünstig ab. Die Röhrenpreise seien erheblich niedriger als im Vorjahre gewesen und alle Versuche ein Syndikat zu gründen, scheiterten. Die Neuanlagen in Hilden seien in Angriff genommen und würden weitergeführt. Für Gießereierzeugnisse konnte eine Preisbesserung nicht erzielt werden. Besonders Rippenrohre mußten bei äußerst geringer Nachfrage mit Rücksicht auf die außerhalb des Verbandes stehenden Werke billig verkauft werden. Durchaus unlohnend sei das Geschäft in gußeisernen Gliederkesseln, infolge des außerordentlich starken Wettbewerbs gewesen. Die Preise für Erzeugnisse des Immigrather Werks gingen bei ungenügendem Absatz stetig zurück. Nach ℳ 355 808 (ℳ 320 885) Abschreibungen ergibt sich ein neuer Verlust von nicht weniger als ℳ 565 102 (i. V. ℳ 498 042), um den sich der letztjährige Verlustvortrag von ℳ 4244 auf ℳ 569 346 erhöht. Nach der Bilanz haben die stark erhöhten Kreditoren von ℳ 7.03 (5.93) Mill. das ℳ 6 Mill. betragende Aktienkapital bereits überstiegen. Demgegenüber waren an bar, Wechseln, Effekten und Aktivhypotheken nur ℳ 0.32 (0.34) Mill., Debitoren ℳ 3.98 (4.14) Mill. und an Vorräten ℳ 2.58 (3.02) Mill. ausgewiesen. Die Reserve wurde bekanntlich durch den vorjährigen Verlustvortrag vollständig aufgezehrt. An Rückstellungen sind nur noch ℳ 210 000 (wie i. V.) Erneuerungsfonds und unverändert ℳ 50 000 Delkrederefonds vorhanden. Der Status ist somit äußerst illiquide. Wie sich die Gesellschaft mit dem neu entstandenen, nicht unerheblichen Verluste abfinden wird, geht aus dem Berichte nicht hervor. Im laufenden Geschäftsjahre habe man eine Besserung der Preise noch nicht durchführen können, dagegen sei der Absatz durch den Ausbruch des Krieges erheblich zurückgegangen. Nach diesen obwaltenden Verhältnissen scheinen die Aussichten auch für die neue Geschäftsperiode keine günstigen. Jedenfalls müßte die Verwaltung darauf hinarbeiten, die hohen Kreditoren zu vermindern.

Wesermühlen-A.-G., Hameln (Weser.) Der wieder ziemlich knapp gehaltene Bericht der Gesellschaft über das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr 1913/14 führt in Bezug auf den Mühlenbetrieb nur aus, daß das Ergebnis durch geringere Mehlausbeute und die Notwendigkeit teuern ausländischen Getreidebezugs ungünstig beeinflußt wurde. In der ersten Jahreshälfte waren die Notstandstarife von ungünstigem Einfluß auf die Schiffahrtsabteilung, die im zweiten Halbjahr befriedigend gearbeitet habe. In dem Betriebsüberschuß von ℳ 1.09 (i. V. ℳ 1.02) Mill. seien ℳ 27 738 Vergleichsbetrag aus einem Rechtsstreit enthalten. Nach Mark 33 443 (ℳ 37 733) Abschreibungen auf Dubiose und nach ℳ 158 493 auf Anlagen, die jedoch als unzulänglich zu bezeichnen sind, (auf Maschinen und Schiffspark werden nur wenig über 6 pCt., auf Grundstücke und Wasserwerk sogar nichts abgeschrieben) errechnet die Verwaltung ℳ 60 333 (ℳ 5309) Gewinn, um den der Verlustvortrag auf ℳ 520 679 zurückgeht. Nach der Bilanz haben sich die Kreditoren auf ℳ 3.45 (ℳ 3.83) Mill. ermäßigt, während die Zinsenaufwendungen um ℳ 16 000 stiegen. Unter den Verbindlichkeiten steckt auch die Forderung der Rheinisch-Westfälischen Disconto-Gesellschaft, deren Höhe jedoch nicht ersichtlich gemacht wird. Die Bank ist, wie aus unseren früheren Mitteilungen hervorgeht, auch nicht unbedeutend am Aktienkapital, außerdem mit Obligationen und schließlich mit einer nicht unbedeutenden Forderung an die Mühle interessiert. An Debitoren werden ℳ 1.09 (1.08) Mill., an Vorräten ℳ 1.81 (2.19) Mill. und an Bar, Wechseln und Effekten ℳ 108 621 (ℳ 88 735) aufgeführt. Trotz des Krieges sei die Gesellschaft in allen Betriebszweigen, mit Ausnahme der Schiffahrt, gut beschäftigt und für die nächste Zeit mit Weizen und Roggen versehen. Obwohl die Weiterentwicklung des Geschäfts wegen der Schwierigkeit in der Beschaffung der Rohware noch nicht voll zu übersehen sei, erhofft die Verwaltung für das laufende Jahr ein günstiges Ergebnis.

Maschinenfabrik Hasenclever A.-G., Düsseldorf. Im Geschäftsjahr 1913/14 war die Beschäftigung gut und der ins neue Jahr übernommene Auftragsbestand sichere dem Werke noch für mehrere Monate Arbeit. Durch inzwischen eingegangene, beträchtliche Kriegsaufträge sei ein Ausgleich geschaffen für die infolge des Krieges gestundeten oder rückgängig gemachten Aufträge. Die Forderungen an das feindliche Ausland seien verhältnismäßig gering. Der Betrieb verlief ohne Störung. Nach ℳ 113 234 (i. V. ℳ 125 713) Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von ℳ 342 804 (ℳ 351 940), der sich durch den Vortrag von ℳ 137 095 (ℳ 94 236) auf ℳ 479 900 (ℳ 446 176) erhöht und aus dem bekanntlich wieder 15 pCt. Dividende verteilt, der Reserve ℳ 40 281 (ℳ 35 194) einer neu zubildenden Kriegsreserve ℳ 60 000 (i. V. ℳ 50 000 der Spezialreserve) zugewiesen und ℳ 155 732 (ℳ 137 096) vorgetragen werden. Nach der Bilanz stehen den ℳ 276 570 (ℳ 285 490) Kreditoren an Debitoren einschl. Bankguthaben ℳ 1.44 (1.32) Mill. und an Vorräten ℳ 401 323 (ℳ 392 652) gegenüber. Die Aussichten seien befriedigend.

Maschinenbau-A.-G. vorm. Gebrüder Klein, Dahlbruch. Dem Bericht für das am 30. Juni beendete Geschäftsjahr 1913/14 zufolge hatten anfangs alle Werkstätten voll und mit Nachtschichten zu arbeiten. Die schlechte Konjunktur in der Eisen-Industrie bewirkte aber, daß die Aufträge später nicht mehr in dem erwünschten Maße eingingen, so daß die Gesellschaft schon vor Ausbruch des Krieges gezwungen war, mit beschränkter Arbeitszeit und teilweise mit Feierschichten zu arbeiten. Durch den Krieg seien die Verhältnisse noch wesentlich schlechter. Dazu lassen die Preise zu wünschen übrig. In Riga werden mit beschränkter Arbeiter- und Stundenzahl die noch vorliegenden Aufträge erledigt. Es sei trotz des Krieges gelungen, einige neue Aufträge hereinzuholen. Der Betriebsgewinn betrug in Dahlbruch ℳ 431 565 (i. V. ℳ 427 639) und in Riga ℳ 229 700 (Mark 157 188). Nach ℳ 227 710 (ℳ 171 321) Abschreibungen verbleiben einschl. ℳ 144 251 (ℳ 144 250) Vortrag ℳ 577 795 (ungefähr wie i. V.) Reingewinn, aus dem auf ℳ 4 Mill. Aktienkapital 4 (8) pCt. Dividende verteilt, der Reserve ℳ 25 800 (ℳ 16 000) zugewiesen, ein Dividendenausgleichfonds von ℳ 200 000 geschaffen und ℳ 141 620 vorgetragen werden sollen. Wegen des Kriegsausbruchs lagen von Riga nur unvollständige Nachrichten vor, und man konnte daher heute nur die Zahlen für die Ablieferungen in Dahlbruch nennen, die auf 5 933 516 kg (i. V. 6 799 075 kg) im Werte von ℳ 4 001 182 (ℳ 3 942 096) lauten. Die heutigen Aufträge in Dahlbruch betragen rund ℳ 2 048 200. Infolge der zu Anfang des Geschäftsjahres vorliegenden Aufträge seien alle Werkstätten voll und mit Nachtschichten beschäftigt. Voraussagen über das Ergebnis des neuen Jahres seien nicht zu machen, namentlich nicht bezüglich des Schicksals der Zweigfabrik in Riga. Das Werk wurde kürzlich unter russische Verwaltung gestellt. Als derzeitiger Leiter seien ein der Gesellschaft befreundeter Direktor dänischer Nationalität und ihr Vertreter in Rußland ernannt worden.